

Geschichte der Kapelle : unserer lieben Frau im Riedertal

Autor(en): **Loretz, Julis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **18 (1912)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405529>

Nutzungsbedingungen

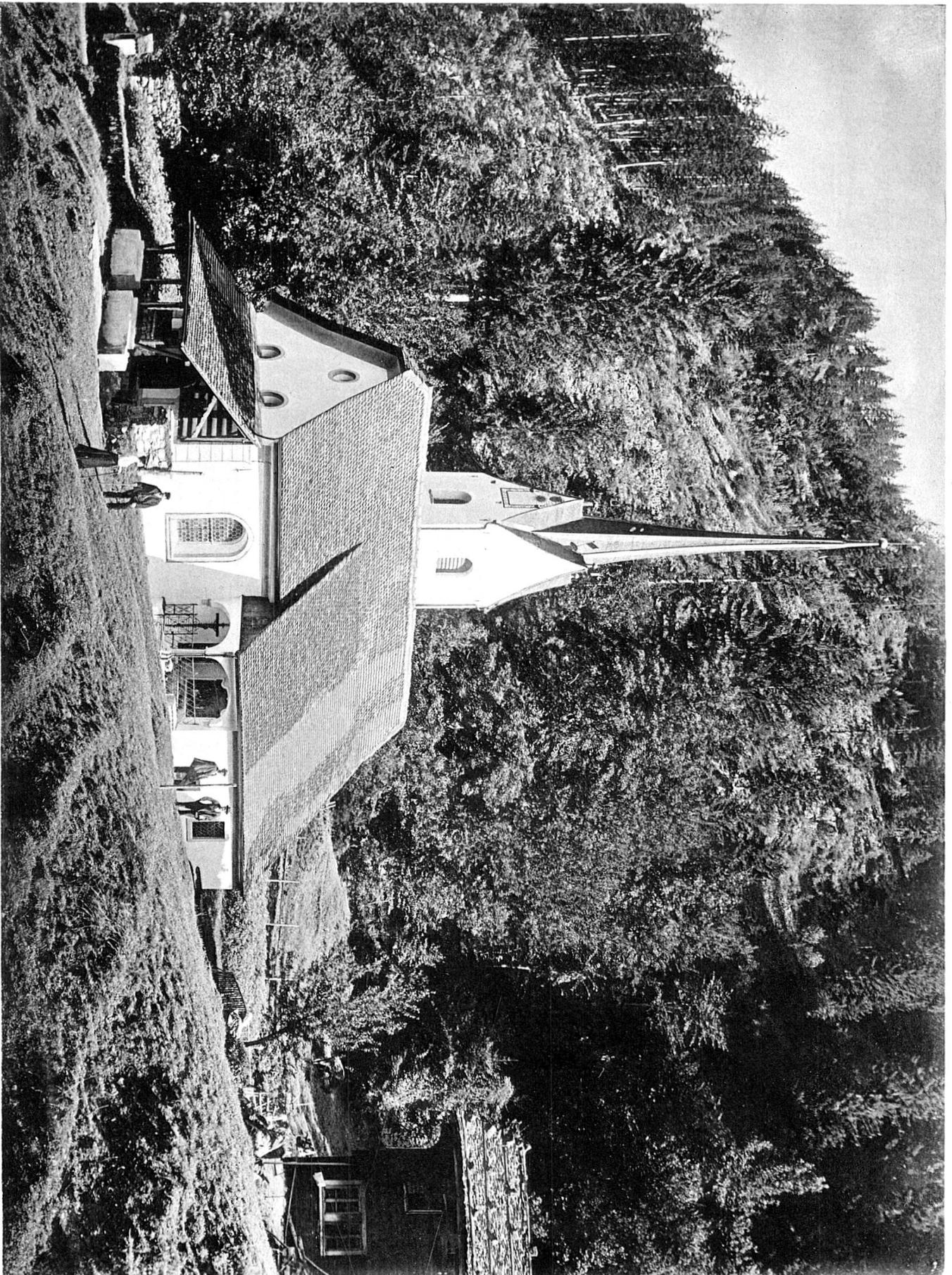
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

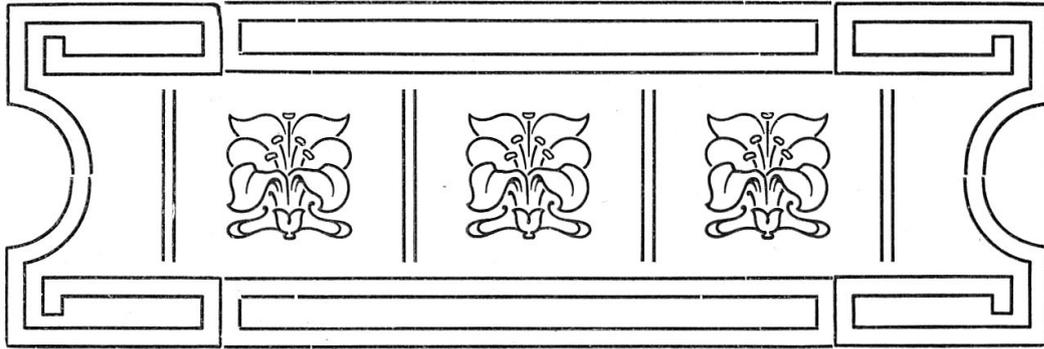
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kapelle im Riederthal.

„Photogr. M. Aschwanden, Atdorf.“



Geschichte der Kapelle Unserer lieben Frau im Riedertal

von Julius Lorez, Pfarrer

Schon viele tausend Pilger zogen
Zu dieser Stätte, gnaderfüllt;
Schon tausend wunde Herzen flehten
Hier vor Mariens Schmerzensbild,
Und Ketten brachen, Stürme schwiegen,
Das Unglück wich, es floh die Not.
Die Schmerzen schwanden, Wunden heilten,
Es trat zurück der blasse Tod.

Professor Jos. Wipfli.

Rechts beim Eingange ins Schächental öffnet sich ein einsames Seitental. Von hohen Bergen umschlossen zieht es sich gegen Süden in der Länge einer guten Stunde hoch ansteigend gegen Oberfeld zu Füßen des Balmistockes hinauf. Gleich dem Fodler eines Hirtenknaben unterbricht die Stille des Tales mit seinem Rauschen der Riedertalerbach, der das Tal seiner ganzen Länge nach durchfließt. Fast mitten im Tale, im Mythenmätteli steigt eine Felsensäule frei und hoch in die Luft, ein Riesenarm der Natur, der zum Himmel weist — ein geologisches Wunder.¹⁾ Keine bekiessten Wege, schon gar keine Trottoirs führen ins Tal hinein; die Kultur hat dem Erdenwinkel noch keine Mensuren ins Gesicht geschlagen; frei vom Lärm der ruhelosen Welt liegen Weiden und Wälder unberührt da wie am ersten Schöpfungsmorgen. Die Touristenwelt, welche über den Klausen zieht, geht da achtlos vorüber und nur wenige Häuser stehen in diesem weltverlorenen Winkel. Und doch

¹⁾ Eine freistehende, über 60 Fuß hohe keulensförmige Felsensäule, die um so merkwürdiger ist, da sie dem Hochalpenfalk oder den Niederschlägen zweiter Art, die umliegenden Felsen aber der Schieferformation oder den Niederschlägen dritter Art angehören. Dr. K. Fr. Lusser: Der Kanton Uri. St. Gallen 1834. S. 88. Eine Abbildung im „Gotthard-Expres“ 1911, Heft 9.

ist genanntes Tal seit vielen Jahrhunderten jedem Urner wohlbekannt. Nicht deswegen, weil die Sage geht, alle kleinen Kinder werden aus dem Niedertal geholt, sondern wegen einer lieben Frau, die dort wohnt und seit urdenklichen Zeiten dem Urnervolke viel Gutes getan hat. Ihre Kapelle liegt mitten im Tale und schmiegt sich in ihren heimatlichen Formen so innig der Umgebung an, als wäre sie aus dem Boden herausgewachsen. Wein von meinem Wein.

I. Entstehung der Wallfahrt und der Kapelle.

Die Kapelle Unserer Lieben Frau im Niedertal und die Wallfahrt zu derselben verdanken ihren Ursprung einer frommen Sage. Ein Hirtenknabe, der dort seine Ziegen weidete, hatte übernatürliche Erscheinungen und hörte himmlische Gesänge. Was an der Sage Wahres ist, wollen wir nicht untersuchen. Es ist immer mißlich, in derlei Dingen mit der Kritik einzusetzen. Schon Shakespeare hat gesagt: „Es sind Dinge im Himmel und auf Erden, von denen eure Schulweisheit nichts träumt.“ Tatsache ist, daß die Wallfahrt seit Jahrhunderten besteht und bis über die Schwelle des ausgehenden Mittelalters hinaufreicht.

Die erste urkundliche Meldung datiert freilich erst vom 28. Oktober 1535. In einer Gült, besiegelt vom Statthalter und Bannermeister Hans Bricker, bekennt Hans Baldegger dem Landvogt Zureseller eine Schuld von 60 Gld. und setzt dafür ein „sein Matten im Niedertal gelegen, darin die Cappel stah“.

Zehn Jahre später, 1545 beschließen, nach Angabe des Kapellenurbars „Räth und Kirchgenossen von Bürglen“ eine größere Kapelle zu erbauen, „zur Fortpflanzung und Vermehrung größerer Andacht gegen dieser betrüebten Mutter Maria an dieser gnadenreichen Wallstadt.“ Das Urbar bemerkt ausdrücklich: „Auf diesem gnadenreichen Platz, allwo anjezo die wunderthätig Kappelen stah, ist zuvor ein klein Kirchle gestanden von unerdenklichen Jahren.“ Und dieses „Kirchle“ war, wie das Urbar sagt „dergestalt begabt und beschänkt worden, daß es schon um diese Zeit über Gld. 400 Einkommens genießte.“ 400 Gld. Einkommen waren damals für eine Landkapelle gewiß eine große Summe und wir müssen annehmen, daß dieselbe nur im Laufe vieler Jahre auf diese Höhe kommen konnte.

Schreiber dies kam vor einigen Jahren in den Besitz einer Holzstatue der schmerzhaften Mutter. Die Statue ist 60 cm hoch

und hat noch die ursprüngliche Bemalung. Das Bild zeigt alle Eigenheiten und die starren Formen des romanischen Stiles. Seine Entstehung wird allgemein in den Anfang des 14. Jahrhunderts verlegt. Das Bild fand ich in einem uralten Hause, am Wege ins Niedertal. Die Besitzer haben es mir nur ungern überlassen und ausdrücklich zur Bedingung gemacht, dasselbe niemals dem Museum abzutreten. Sie taten das keineswegs aus Abneigung gegen unsere Altertumsammlung, sondern aus frommer Anhänglichkeit. Ich vermute, das Bild sei früher im Niedertal gestanden.¹⁾

Diese Vermutung wird bestärkt durch eine Notiz im Urbar der Loretenkapelle, worin es heißt, daß anno 1645 „als man diese gegenwertige Capellen in Niederthall ergrößert, ein sizent unser Lieb-Frauen Bild“ ins Bethhäuschen zur verlassenen Mutter, nahe bei der jetzigen Loretenkapelle gebracht worden sei. Die Loretenkapelle wurde 1659 erbaut und es will nach dem Urbar fast scheinen, daß diese Kapelle nicht nur zum Gedächtnis der Menschwerdung Christi und des Hauses von Nazareth erbaut worden, sondern auch, um dem wundertätigen Bilde eine bessere Unterkunft zu schaffen. Nach Erbauung der Kapelle wurde das Bild dann wirklich in die Vorhalle übertragen. Das Bild, das sich jetzt noch dort befindet, hat durch Renovation leider viel gelitten; es ist ihm durch den modernen Ausputz die Patina des Alters und der Ehrwürdigkeit fast ganz abgestreift worden. Es ist nicht eine

¹⁾ Daß es für eine Kapelle und nicht für ein Privathaus bestimmt war, dafür spricht schon seine Größe. Wie konnte es aber in ein Privathaus kommen? Das läßt sich leicht erklären. Bei Renovationen kommt es heute noch häufig vor, daß alte Sachen, die wenig in die Augen scheinen, auf die Seite gestellt oder was noch schlimmer ist, verjüdet werden. Die Tyrannin Mode regiert nicht selten bis in die Kirche hinein. Für die alten, guten Bilder stellt man modern frisierte, lackierte Heilige hin mit sanftem Augenaufschlag, zuckersüßen Mienen und Schwärmeraugen. Kurzum, Schablonenware, geistloses Zeug, das einem bald zum Halse heraushängt. Wie oft wird der edlen Himmelstochter Kunst die Türe gewiesen und dafür ein Fabrikmädchen hereingelassen in glänzendem Kattunkleid, mit goldener Kette von Similor und unechtem Panamahut. Von da mag das in Künstlerkreisen geflügelte Wort kommen: „Keine Renovation, die beste Renovation. Von da wohl auch der Wunsch, es möchte keine Restauratoren geben, sondern nur Konservatoren. Als 1682 die jetzige Pfarrkirche gebaut wurde, sind die alten gotischen Altäre einfach zertrümmert worden und die herrlichen Bilder fielen primo occupanti in die Hand. Wir finden jetzt noch in den Häusern kunstvolle, gotische Statuen, die früher in der alten Kirche gestanden. Der gotische Schrein, der vor kurzer Zeit neben dem Muttergottesaltar in der Pfarrkirche angebracht wurde, enthält Bilder, die man damals in das Bethhäuschen vom Beigen geflüchtet hatte. So mag es auch der Pieta im Niedertal gegangen sein.

Bietà, sondern ein Muttergottesbild mit dem Jesuskinde auf dem Arme. In Haltung und Formen weist es auf die romanische Zeit hin. Wir dürfen also die Wallfahrt im Niedertal etwa ins vierzehnte Jahrhundert zurückdatieren. Das Fest der sieben Schmerzen Mariä ist freilich erst auf der Kölner Provinzialsynode vom Jahre 1423 in die Liturgie aufgenommen worden. Der Kult der schmerzenreichen Mutter stand aber zu allen Zeiten dem Herzen der Gläubigen menschlich sehr nahe. Schon längst war der Orden der Diener Mariä zur Pflege dieser Verehrung gestiftet, die bildlichen Darstellungen ihrer Schmerzen waren weit verbreitet und das unvergleichliche Stabat mater des Jacopone da Todi (gest. 1306) war schon längst Gemeingut der Christenheit geworden.

Wie prächtig die Kapelle um jene Zeit herum war, dafür zeugen die zwei herrlichen Reliefs, die im historischen Museum in Altdorf deponiert sind: Der Tod Mariä und die schmerzhaftes Mutter Gottes zwischen St. Johannes Baptista und dem hl. Apostel Bartholomäus, Patron der Kapelle. Beide sind Glanzleistungen des gotischen Stiles, die ganze Schönheit und künstlerische Reife der Gotik ist in ihnen lebendig. Allem Anscheine nach sind es Trümmer eines zerstörten Altares. Ob der Altar zur Zeit der Vergrößerung der Kapelle 1545 schon da war oder neu angefertigt wurde, läßt sich nicht ermitteln. Kenner setzen das Alter der Reliefs in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Unstreitig aus der Zeit von 1545 ist das prächtige Flügelaltärchen Maria Krönung, das früher in der offenen Seitenhalle stand, wo bei großem Volksandrang, sozusagen im Freien, die hl. Messe gelesen wurde. Das Altärchen ist in einer dem Mittelalter geläufigen Komposition, hat aber nur mehr schwache Anklänge an die Gotik; dem Künstler waren die Renaissanceformen schon ganz geläufig. Die Vermischung zweier Stile, alte und neue Zeit, hat in dem Altärchen ein Werk geschaffen, das uns anmutet wie der Psalmvers: „Senes cum junioribus laudent nomen Domini“. Bei der letzten Renovation fand dasselbe Verwendung als Seitenaltar. Professor Negl an der Kunstgewerbeschule in Zürich hat dasselbe mit großer Sachkenntnis restauriert. Ein Prachtstück von Kunstgewerbe aus dem Niedertal verwahrt ebenfalls das historische Museum in Altdorf. Es ist ein Gitter mit vielfach durchstecktem Runderisen aus dem 16. Jahrhundert. Wahrscheinlich fand es als Fenstergitter Verwendung.

Die Bürgerler müssen in dieser Zeit sehr baulustig gewesen sein.



Der Tod Mariens.

Im Jahre 1582 haben sie die anno 1430 erbaute Kirche vergrößert. Es war höchst wahrscheinlich schon die dritte Kirche, die in Bürglen erbaut wurde. Den 13. März 857 verlieh König Ludwig der Deutsche zu Bodman dem Priester Berold die Kapellen zu Bürglen und zu Silenen. Diese Kapelle zu Bürglen darf als erste Kirche gelten, wird aber bis 1430 sicher nicht genügt haben. In der Zwischenzeit muß eine andere Kirche gebaut worden sein und wirklich weist nicht nur der jetzige Kirchturm mit seinen romanischen Formen auf diese Zwischenzeit hin, es ist auch ausdrücklich in verschiedenen Urkunden um diese Zeit herum von einer Leutkirche die Rede. Die Baulust von 1430 mag dadurch geweckt worden sein, weil die Abtei zu Zürich den 3. Herbstmonat 1426 allen Zehnten, der zur Leutkirche Bürglen und zur Tochterkapelle Schattdorf gehörte und all dort, sowie im Tale Spiringen bezogen wurde, an die Kirche zu Bürglen vergabete hatte. Die Abtei entband sich aber damit der Pflicht, das Kirchendach zu decken, den Seelsorger zu besolden und überhaupt weitere Ausgaben und Steuern zu entrichten. Vorbehalten wurde einzig nur der Lämmer- und Sigristen-Zehent. Den Kirchengenossen wurde überdies das Recht zugestanden, den Leutpriester zwar zu wählen, jedoch der Äbtissin zur Belehrung vorzustellen. Den Lämmerzehnten von Bürglen, Schattdorf und Spiringen hat die Äbtissin Anastasia von der Hohenklingen den Pfarrgenossen von Bürglen schließlich verkauft um 300 rheinische Gld. in der Absicht, daß die Bürgler ihre Priester besser besolden. Das Regiment der Äbtissinnen muß demnach kein strenges gewesen sein und die Emanzipationsbestrebungen der freiheitsliebenden Bewohner von Uri eher begünstigt als unterdrückt haben. Es ist aber auch möglich, daß die Abtei böse Erfahrungen gemacht hat. Die verschiedenen Anstände wegen dem Zehnten deuten darauf hin.

Die Bürgler waren jetzt frei. Der Kirchenbau von 1430 mochte ein zu Stein gewordener Sauchzer gewesen sein. Der Baueifer, der bei der neuen Kirche erwacht war, lebte fort und kam im 16. Jahrhundert erst recht zum Ausbruch. Anno 1581 wurde für die neue Kirche die große Glocke angeschafft (gegossen von Franz Sermund aus Bern) und 1582 die Kirche durch einen Anbau vergrößert; genau 100 Jahre später abgerissen, um der jetzigen Pfarrkirche Platz zu machen. Wie oben bemerkt, wurde 1545 die Kapelle im Niedertal vergrößert und 1588, wie die Jahreszahl am Portal der Kapelle sagt, schon wieder umgebaut. Aus was für Ursachen wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist die Begeisterung für Niedertal immer mehr gestiegen, die Pilgerzahl

immer größer geworden oder es hatte der Bau so gelitten, daß ein Umbau in so kurzer Zeit wieder notwendig wurde. Geld war ja vorhanden. Den 10. Herbstmonat 1500 erteilten mehrere Kardinäle allen Christgläubigen Ablass, welche der Pfarrkirche zu Bürglen mit Gaben und Almosen zu Hilfe kommen und die lange Abfurungsgeschichte von Spiringen trieb damals Bürglen manchen Hasen in die Küche.

Die beständigen Umbauten sind der Kapelle im Niedertal nicht zum Vorteil eines reinen Stils gewesen; sie waren aber doch ein Beweis von dem lebhaften Interesse, das man der Kapelle immer entgegengebracht hat. Bei diesem Umbau von 1588 ist offenbar der alte Chor mit seinem schönen, gotischen Gewölbe stehen geblieben und auch der Chorbogen, der ganz in Haustein ausgeführt ist. Der Baumeister, der das Schiff angebaut, hat aber jedenfalls kein Architektendiplom gehabt; die Sprache der Gotik war ihm ganz unverständlich. Mit den vielen Stichkappen im massiven Gewölbe suchte er allerdings ein wenig mit der Architektur des Chores im Kontakt zu bleiben, aber es ist ihm herzlich schlecht gelungen. Das Bemerkenswerteste am Bau ist das Portal. Mit seiner reichen Steinmearbeit und den üppigen Renaissance-Ornamenten frappiert es geradezu in dieser einsamen Gegend.

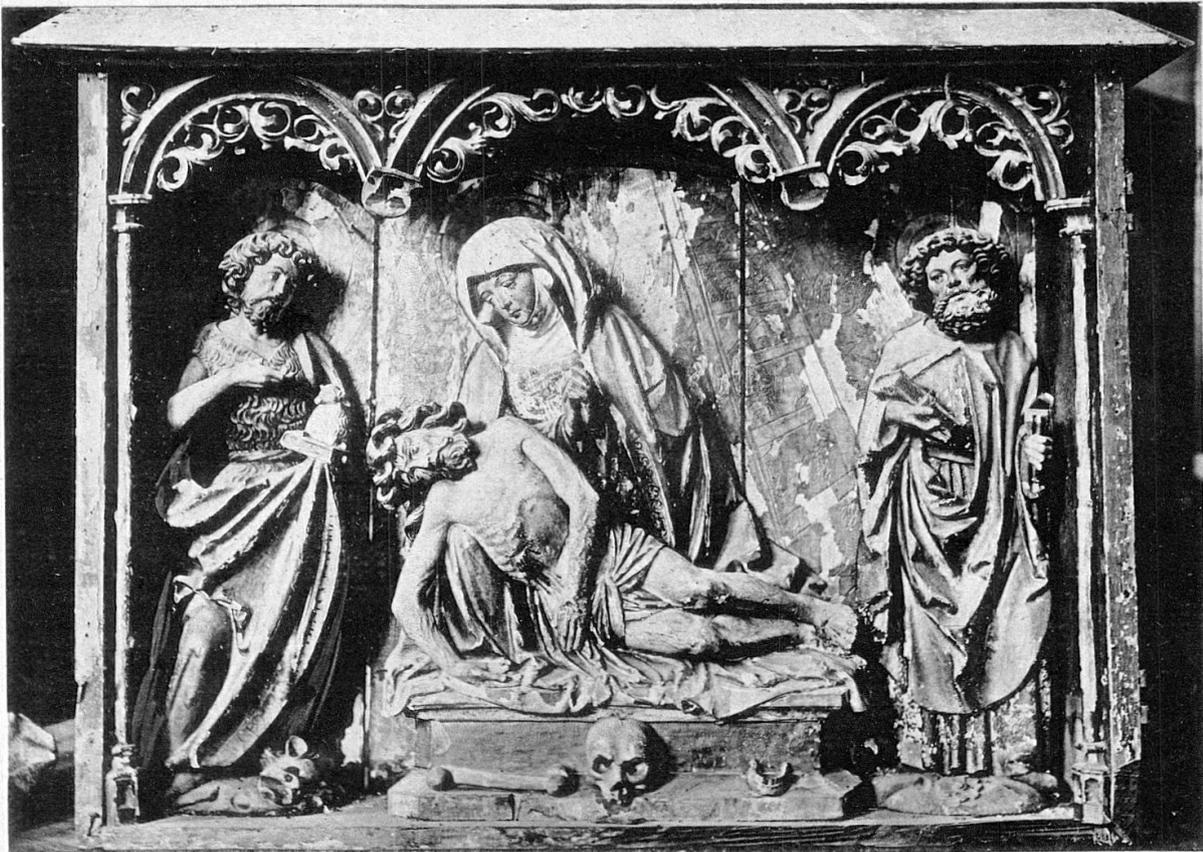
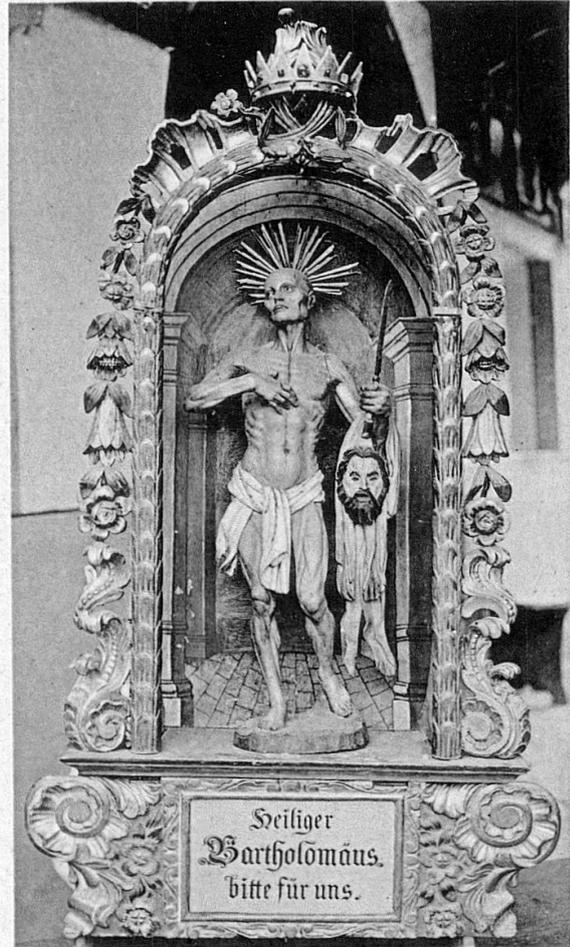
Im Jahre 1592 haben „Räth und Kirchgenossen“ von Bürglen wieder beschlossen „wegen feuchtem Thall und nassen Gemur angeloffen und verunstaltet, wiederumb das Chor mit sampt ganzer Kapellen mit gemähl vrzieren und verandachten zu lassen.“ Im Chor kam bei der letzten Renovation unter der Lünche die Inschrift zum Vorschein: „Dis Cor ist wider ernüweret worden und vollendet am frytag den 22. tag Winmonat nach Sant Wendelistag anno 1593. Ich ward humenter derzit vogt Martin Lusser (?) und ward Capelvogt diser Zit Baltser Gisler und Maller (Monogr.) Das Monogramm ist eine Knacknuß für die Gelehrten. Die Jahreszahlen 1545 und 1593 sind im Chor an drei verschiedenen Stellen angebracht: hinter dem Choraltar, an der Rückwand des Chorbogens und an einer Seitenwand.

Es scheint also, daß der Beschluß erst im folgenden Jahre ausgeführt wurde und daß der Konstanzische Weihbischof Balthasar Wurser von Ascalon i. p. i. den Bürglern um ein Jahr zu früh kam. Den 10. Mai 1584 hatte derselbe die Talskapelle konsekriert und am 2. September 1592 kam er wieder, um die Kapelle im Niedertal, wie der Weihbrief sagt, de novo — aufs neue, zu konsekrieren. Das Jahres-

Pietá 14. Jahrhundert.



ca. 17. Jahrhundert.



Pietá aus Kapelle Riederthal ca. 1415.

gedächtnis der Weihe setzt er auf das Fest des hl. Bartholomäus¹⁾, den 24. August. (Bis in den letzten Jahren war das Fest für die ganze Gemeinde ein gebotener Feiertag. Der Ruf: panem et circenses, hat den Tag aus dem Festkalender ausgeschaltet.) Zu dieser Zeit wurde auch ein Ablass bewilligt für alle, die auf diesen Tag die Kapelle andächtig besuchten.²⁾

Bei demselben Anlaß konsekrierte der Bischof die zwei Seitenaltäre. Vom Hochaltar wird nichts gesagt, er muß also schon vorher konsekriert worden sein. Der Altar auf der Männerseite wurde geweiht zu Ehren des hl. Sebastian, des hl. Georg und des hl. Anton. Reliquien wurden in den Altar eingeschlossen vom hl. Sebastian, vom hl. Konrad und der hl. Jungfrau und Martyrin Verena. Der Altar auf der Frauenseite wurde geweiht zu Ehren der hochheiligen Dreifaltigkeit, der hl. Katharina und Barbara. In den Altar wurden eingeschlossen Reliquien vom hl. Apostel Simon, von der hl. Magdalena und andern. Das vorhin erwähnte Flügelaltärchen, das jetzt auf dem Altar steht, stimmt mit den Bildern genau zum Weihebrief und muß also schon früher dort gestanden sein. In der offenen Seitenhalle, in die es später übertragen wurde, wo es Wind und Wetter ausgesetzt war, muß früher nur ein Gemälde gewesen sein. In einer Rechnung vom 12. Wintermonat 1774 heißt es: „Davon zieht sich ab auch ein Recompens, so man dem h. pfundcaplan (Heinrich Arnold) wegen dem alten gmähl in der äußern capell zuerkannt — Gld. 6,20. Hat er das Gemälde geschenkt oder ist der Kaplan ein Maler gewesen? Das letztere scheint zuzutreffen. Bei der Renovation des Flügelaltärchens kamen unter den Gemälden auf der Außenseite der Flügel, Bilder ältern Datums zum Vorschein: Die Geburt des Heilandes und die Taufe Jesu im Jordan. Die Bilder leben noch ganz in der Formenwelt der deutschen Gotik. Es ist also leicht möglich, daß unter dem alten Gemälde diese Bilder zu verstehen sind und daß der kunstfinnige Kaplan dieselben überstrichen hat,

¹⁾ Nach der Legende ist Bartholomäus der Bräutigam, zu dessen Gunsten der Heiland auf die Fürbitte seiner Mutter hin zu Cana das erste Wunder gewirkt hat. Bartholomäus ist also der gegebene Patron der Gnadenkapelle.

²⁾ Eine Erwähnung der Niedertaler Kilwi befindet sich im Annuale miner Herren im Kantonsarchiv. Am 1. Dezember 1556 nahm Oberweibel Jakob Waldegger ein Verhör auf wegen Wilderei und da bezeugte Bläsly Matheuzli aus Graubünden, der im Sommer 1556 bei Vogt Albrecht im Wängi ob Niedertal Senn gewesen, er habe um die Zit, als im Niedertal „Kilwy gsin“, einmal den Walthart Brücker und einmal den Kaspar Muheim mit einer Büchse vor seiner Hütte vorbeigehen gesehen, aber ob sie gejagt, wisse er nicht. (Mitt. v. Pfr. Müller.)

um seine eigenen Inspirationen (Schmerzhaftes Mutter und Stigmatisation des hl. Franciscus) anzubringen. In diesem Falle waren 6 Gld. 30 zu viel Recompens und der Herr Kaplan hätte eher ein Kapitel aus dem Levitikus verdient.

Unter Kapellvogt Andres Marty, genannt Lussy, und Jakob B'graggen, Sigrift und Landtshorner, wurde anno 1604 das Helmwerk gemacht von Meister Leonhard Schläpfer des Rats zu Appenzell und seinem Bruder Daniel. Dem gleichen Meister ward ein Jahr zuvor das Zimmerwerk der zu erweiternden Pfarrkirche zu Altdorf in Alford gegeben worden gegen Entschädigung von 2000 Gld. Nachträglich verdingte man ihm für 5000 Gld. auch die Erhöhung des dortigen Kirchturms und die Ausrüstung desselben mit einem neuen Helm, Glockenstuhl und Uhr. Für beide Unternehmungen mußte er aber eine Nachsubvention verlangen, die im ersten Falle 600 Gld. betrug. (Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, 1906, S. 316.) Das Zimmerwerk von Helm und Vordach im Niedertal kostete 45 Kronen. Den 16. November 1604 wurde das Kreuz aufgesteckt. Laut Rechnung von 1605 bis 1606 wurde auch ein Buffet angeschafft, wahrscheinlich das Sakristei-buffet, das zum Teil heute noch vorhanden ist. Weil das alte Pfundhaus bei der Kirche baufällig geworden, hat man in den Jahren 1614 bis 1616 ein ganz neues erstellt. Baumeister war Jörg Tragell.

In einer alten Schrift im Turmknopf der Kapelle heißt es: „Kund und zu wüßen seyn hiemit, als man zehlte 1636, weil der Glogenturm, so zuvor uf dem Gwelp des Chors, uf unser Lieben Frauen Cappel im Niederthal gestanden, da sich die Sachen ansehen lassen, daß gemelter Thurm gedachtes Gwelp eindrücken wollte, als sehend gemeine Kirchgenossen des einen worten, selligen Thurm zu schlüßen und gegenwärtigen machen zu lassen, welcher mit sambt der größeren Gloggen (an welche Gloggen doch zwey Centner Metal verehrt worden) etwas über 1000 Gld. gekostet. Und war zu diser Züt Pfarherr zu Bürglen Alexius Mutius auß Meynthal, Hr. Nicolaus Ritter Landtsmann zu Urn, Seelmeßer Herr Melchior im Hoop auch Landtman allhier, Caplan im Niederthal und Jacob Muoßer, Capellenvogt im Niederthal. Geben und geschriben durch mich Johan Caspar von Spüringen, alt Landtammann auf den 2. Augusten 1636.“ Der Turm des Leonhard Schläpfer muß also nur ein Dachreiter gewesen und so ungeschickt gebaut worden sein, daß er schon nach einigen Jahren mußte abgetragen werden. Die größere Glocke, von der hier die Rede ist, wird das ältere Glöcklein

sein, das heute noch im Turme hängt, ohne Datum, mit der Inschrift: *Invocamus Te, laudamus Te, adoramus Te, o beata Trinitas.* Das kleinere Glöcklein, das im Dachreiter hing und beim Abbruch in den heutigen Turm gehängt wurde, muß später anderswo verwendet oder eingeschmolzen worden sein. Die Kapelle hat gegenwärtig nur zwei Glocken und die größere ist 1718 von Peter Ludwig Kaiser in Zug gegossen worden.

Die Baugeschichte der Kapelle ist etwas unklar. Die Veränderungen und Umbauten folgen so rasch aufeinander, daß man kein klares Bild bekommt. 1545 wird die Kapelle vergrößert, 1588 wieder vergrößert und wenn man dem Urbar der Kapelle von Loreto glauben darf, hat 1645 abermals eine Vergrößerung stattgefunden. Anlässlich der vorhin erwähnten Uebertragung des Bildes nach Loreto, spricht das Urbar von einer abermaligen Vergrößerung. Wir möchten fast glauben, daß der Urbarschreiber sich eines lapsus calami schuldig gemacht, sich um 100 Jahre verirrt und statt 1645, 1545 hätte schreiben sollen.

Wenn wir eine so baldige Vergrößerung auch nicht recht verstehen können, so muß um diese Zeit doch etwas geschehen sein. Die Gemälde, die bei der letzten Renovation aufgedeckt wurden, gehören verschiedenen Epochen an. Die Gemälde im Chor sind entschieden aus der Zeit von 1593. Die Gemälde im Schiff weisen auf eine spätere Zeit hin, auf das 17. Jahrhundert. 1592 hatten aber „Räth u. Kirchengenossen“ beschlossen, nicht nur den Chor, sondern die ganze Kapelle mit „gemähl vrzieren und verandachten zu lassen“. Im Schiff der Kapelle ist von Gemälden aus der Zeit von 1593 aber nichts mehr zu finden, außer dem Opfer von Cain und Abel, das am Chorbogen unter späteren Gemälden gefunden und aufgedeckt wurde. 1645, so unwahrscheinlich es ist, muß also doch eine Veränderung stattgefunden haben. Ob es eine bauliche, eine bloß dekorative oder Beides war, wissen wir nicht.

Die Bilder im Schiff, welche später sind als die im Chor, müssen um diese Zeit angebracht worden sein; wir könnten sie in keiner anderen Zeit sonst mehr plazieren. Der übergroße Reichtum an bildlichen Darstellungen im Schiff der Kapelle macht die Uebertragung des Bildes nach Loreto erklärlich. In dieser Gesellschaft war es überflüssig geworden und fand keinen geeigneten Platz mehr.

1682 wurde die jetzige Pfarrkirche gebaut. Das Orgelgehäuse und wahrscheinlich auch der Hochaltar wurden von den Gebrüdern Riz im Wallis, die dem Kanton viele Altarwerke geliefert, angefertigt. Um diese

Zeit sind vielleicht auch jene zwei neuen Seitenaltäre in der Kapelle vom Niedertal erstellt worden, die bei der letzten Renovation wegen den aufgedeckten Malereien wieder entfernt werden mußten. Stil und Eigenart weisen auf die Gebrüder Riz hin. Nach der vorhin gemachten Bemerkung bezüglich Recompens für das „alte gemähl“ in der äußeren Kapelle ist es aber wahrscheinlicher, daß die Altäre erst im 18. Jahrhundert angebracht wurden.

1702 wurde eine neue Orgel erstellt. Eine ältere Orgel war schon da, muß aber von der Orgeltechnik überholt worden sein. Die Rechnung von 1632 weist nämlich einen Posten auf, worin es heißt: „dem orgeln macher guott gemacht Gld. 21“. Wo diese ältere Orgel gestanden, wissen wir nicht. Für die neue Orgel war eine Tribüne notwendig geworden und bei diesem Anlasse wird dieselbe in die Kapelle eingebaut worden sein. Auch diese Tribüne mußte bei der letzten Renovation der aufgedeckten Malereien wegen wieder ausziehen. Schade darum war es nicht; sie paßte nicht in die Kapelle und war mit der Kunst auch nicht von ferne verwandt. In der gleichen Zeit werden wohl auch die Chorstühle mit ihren barocken, höchst primitiven Formen entstanden sein. Die Sakristei, die im Verhältnis zur Kapelle übergroß, ist um diese Zeit herum vergrößert worden. Es stehen in der Rechnung jener Zeit Posten für Holz, Kalk und Ziegel.

Der Kunstgenius war damals so ziemlich verflogen. Durch die erweiterte Sakristei wurde dem Chor das beste Licht genommen. Man wußte sich zu helfen und schlug das Maßwerk aus den Fenstern des Chores, zertrümmerte die farbigen Glasscheiben oder verkaufte sie. Als das nicht genügte, zerstörte man die gemalten Bilder an der Chorwand und brach dort in barbarischer Weise und in barbarischer Form zwei Fenster aus. Damals werden wohl sämtliche Malereien übertüncht worden sein. Licht! Licht! war jetzt die Parole. Daß auch andere Gründe für Ubertünchung mitredeten, ist begreiflich. Die Bilder sind nicht alle Muster guter Sitte und Anständigkeit. Es ist möglich, daß man aus lauter Prüderie ihnen das weiße Kalkhemd umwarf und mit der Tüncherquaste und Pflasterkelle sie davonstäubte. Begreifen können wir aber nicht, wie man handkehrum in der Pfarrkirche pudelnackte Engel überall angebracht hat. „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe“ mag auch da gegolten haben.

Und wie viele mußten da unschuldig mit den Schuldigen untergehen. Nur einige Figuren auf der Rückwand und am Gewölbe haben

statt der Kleider das Klima angezogen. Eine prüde Seele hätte da leicht abhelfen können, ohne das radikale Mittel, über alles das Leichentuch der Kalktünche zu werfen. Ich glaube eher, daß die edle Himmels-tochter, die Musik, die Sünde auf dem Gewissen hat. Sie wollte eine Empore haben und da diese den ganzen Bilderchklus zerrissen hat, mußten alle Bilder fort. Die Musiker und noch mehr die Musikanten waren von jeher ungenierte Leute und fühlten sich immer gern als die Herren der Welt. Die beiden neuen Seitenaltäre, die mit ihrem Hochbau in die Bilder hineinragten, mögen allerdings auch schuld gewesen sein und vielleicht auch der Riß, der mitten durch das Gewölbe ging.

Den 5. Weinmonnt 1705 wurde auf dem Rathaus in Altdorf ein langer Streit entschieden wegen dem Kapellbrunnen im Niederthal. Ein Andreas Arnold hatte sich widersetzlich gezeigt und der Kapelle wenig entgegenkommend.

Im Februar 1715 wurde Kreuz und Knopf durch den Wind von der Helmstangen abgetrennt und heruntergeworfen. Den 24. Mai desselben Jahres haben Meister Maurer Johannes Othmar Burtshert von Feldkirch, Hinterfäß zu Bürglen und Hans Jakob Albert, Kirchen-decker, Landtmann und Kircher zu Bürglen, dieselben wieder hinaufgetan. Im Juli 1768 ist der „Gloggenturm“ unter Kapellvogt Jos. Gisler d. R. garz „neüw“ gedeckt worden. 1750 wurde das Kapellendach repariert mit einem Aufwand von 95 Gld. 31 Schl. Im gleichen Jahre ereignete sich ein Unglück. Eine Urkunde sagt: „Am 9. Juli seynd die kl. Bäch, besonders der Niederthalerbach stark angeloffen, maßen ein Schlüpf u. einige Tannenbehm darin gefallen und ein Stück ob der Kapellen sich das Wasser versteckt, dergestalten, das bey Ausbruch des Anschwals kein Stein von diesem uralten Gnadenhaus hätte bleiben sollen. Allein die Mutter Gottes hat ohne Menschenhand ihr selber eine Wehri angeschaffet, maßen 4 große Tannen durch den Ablauf hinuntergebracht, ob der Capellen sich wie eine Wand schreg aufeinandergelegt und den größten Schwall abgeschaltet. Jedoch wurde durch ein Stramen die Capell ringsumb mit Gries und Steinen also umbringet, daß das Wasser zu den Chorpfenster hinein gerunnen. Der Fleiß und Eyffer aber der Pfarrgenossen waren so groß, daß innerhalb 5 Wochen ohne sonder Kosten der Capell Alles wieder abgeschönet und im vorigen Stand ware, zu welchem sie dadurch veranlaßt worden, weil gleichsamb durch ein Mirakel der Zugang und die Straß vast ohneschädiget geblieben“. So ganz kostenlos muß aber die Katastrophe doch nicht abgegangen sein. Das

Rechnungsbuch verzeichnet für Säuberung der Kapellstraß und Wehri eine Ausgabe von 40 Gld. 6 Sch.

1782 ist in der Rechnung von einem Kapellenbau die Rede. Die Ausgaben betragen mit Abzug der jährlich fixierten Gld. 557, 30, 3.

1796 berichtet das Rechnungsbuch wieder von großen Kosten für Reparatur der Kapelle und des Sigristenhauses. Ueberhaupt war des Umbauens und Reparierens kein Ende. Man hätte den Bürglern das Sprüchlein dedizieren mögen: „Wer alle Löcher will verstopfen, den sollt' man mit der Brittsche klopfen“.

1817 wurde das alte Sigristenhaus neben der Kapelle abgerissen und von Grund auf neugebaut. 1824 mußte der Glockenturm wieder neu gedeckt werden. „Um die Kapelle vor Feuchtigkeit zu schützen, wurde ringsum ein tiefer Graben ausgehöhlt, die Sakristei erhöht und neu gebödet, der Vorschupf ausgebessert und mit neuen Thürlein versehen. In der Kapelle wurden ganz neue Stühle und Beichtstühle angebracht und viel anderes besser und bequemer eingerichtet.“ Es ist darum kein Wunder, wenn die Rechnung von 1823–24 unter Kapellvogt Johann Schüli mit einem bedeutenden Defizit abschloß, wie der Berichtstatter sagt, geradezu niederschlagend war. Pfarrkirche und Bruderschaften mußten zu Hilfe eilen. Gerade schlimm muß es aber doch nicht gewesen sein; denn schon in den folgenden Jahren wurde ein neuer Kelch angeschafft, obwohl die Kapelle schon drei herrliche Kelche besaß. Die Rechnung wies sogar einen Uberschuß. Der Berichtstatter, Pfarrer Johann Jos. Gisler jubelt: „Die Wunde der Kapelle ist nicht nur geheilet, es ist wieder ein zwar kleines, aber doch stärkendes Bältlein in ihren so lange schon nüchtern Wagen gekommen.“ In wenigen Jahren hatte sie schon wieder 704 Gld., 37 Sch. 3 vorgeschlagen. 1838 wurden die Stationenkäppeli am Wege ins Niederthal restauriert und 1840 die Stationen neu bemalt. Im gleichen Jahr gab der böse Nachbar, das Riblital, wieder Kösten; überhaupt ist dieses Ribli zu allen Zeiten das Schmerzenskind der Kapelle gewesen und hat ihr nicht nur Kummer, sondern auch fortwährend Kosten gemacht. 1855 mußte der Dachstuhl der Kapelle umgebaut werden; 1860 war eine neue Kapellentüre notwendig; 1862 wurde auf der zur Kapelle gehörenden Matte ein neuer Gaden erstellt. Im nämlichen Jahre mußte der Glockenturm schon wieder neugedeckt werden. 1882 warf man die alte Orgel hinaus und stellte dafür ein Harmonium hin. Die neue Musik ist aber mit gemischten

Gefühlen aufgenommen worden. Das „Sandorgeln“, meinten viele, passe doch besser auf einen Tanzboden, als in die Kapelle hinein.

In den 70er Jahren, zu gleicher Zeit als die Pfarrkirche renoviert wurde, mußte sich die Kapelle abermals eine Renovation gefallen lassen. Aus Mangel an genügenden Mitteln ist aber dieselbe nur oberflächlich durchgeführt worden. Bei diesem Anlaß wurde der alte Hochaltar durch einen neuen ersetzt. Es war keine glückliche Erwerbung. Die neueste Renovation mußte ihn entfernen. Die Kosten der Renovation deckte man aus dem Erlös der verkauften silbernen Votivzeichen. (1819, 1820 und 1846 hatte man schon verschiedenes Silberzeug verschachert. Man dachte wohl an das Sprüchlein: „Zuerst Milch und Brot und dann Table d'hôte.“) Den größten Beitrag an die Renovation leistete Hauptmann Anton Muheim in Altdorf. Frau Ingenieur Emanuel Müller in Altdorf bestritt die Renovation der beiden Seitenaltäre.

In den 90er Jahren wurde die Schrammenkapelle¹⁾ renoviert; die Stationen am Wege ins Tal wurden fast neu aufgeführt und mit Reliefbildern (Metzlacher) versehen. Der Umgang der Kapelle, der seit Jahren vom bösen Nibli wieder ganz mit Schutt und Schlamm bis zur Höhe der Fenster aufgefüllt war, wurde wieder freigelegt. Der Eifer und Fleiß von 1750 war erkaltet. Die Kapelle hatte infolge der Feuchtigkeit sehr gelitten und das Unheil wuchs von Jahr zu Jahr. Man mußte schon wieder an eine Renovation denken und diesmal nicht nur von Ornamenten reden, sondern den Bau selbst schützen. Simson hatte die Grundfesten erfaßt.

II. Geschenke und Stiftungen.

Bevor wir von der neuesten Renovation reden, müssen wir noch Einiges nachholen. Die bisherigen Notizen beschlagen mehr die Bau-

¹⁾ Eine kleine Kapelle, Maria Hilf, am Wege ins Niederthal. Das Altarbild von Maler Curti ist eine Kopie nach Lukas Cranach. Bis in die neueste Zeit hinein knüpfte sich an dieses Kapellchen ein ganz eigentümlicher Brauch. Im Innern lagen stetsfort sogenannte Schmalbesen, die aus dünnen Halmen oder Schmalen gefertigt, mit einem Schnürchen zu einem runden Bündel zusammengefaßt sind und ohne Stil den Mädchen und Hausfrauen zum Handgebrauche dienen. Diese sonderbaren Votivgeschenke rührten von Leuten her, die von „Eissen“ befreit zu sein wünschten. Vgl. Schweiz. Archiv für Volkskunde, 10. Jahrg., S. 274. Dr. Wyman, Archivar.

Schramm bedeutet Berglücke, Felsenriße, im weitern Sinne überhaupt Enge. Es gibt nicht nur in Morgarten, St. Schwyz, sondern auch in manchen Städten eine Schrammengasse oder ein Schrammengäßchen.

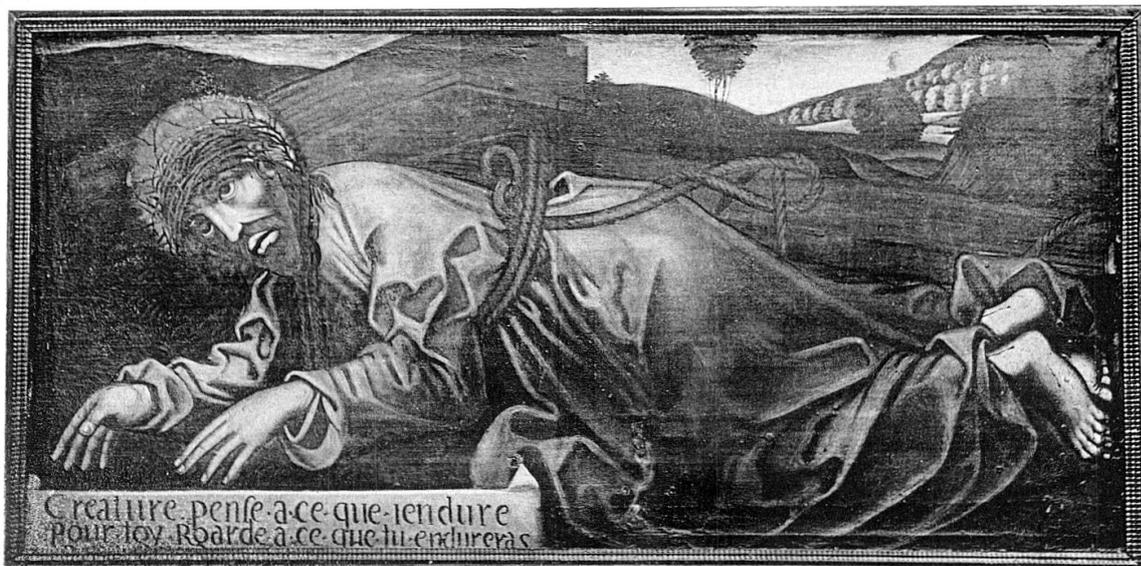
geschichte der Kapelle. Sie sind ein Beweis von dem hohen Interesse, das man zu allen Zeiten für die Kapelle hatte. Ein nicht minderer Beweis der großen Liebe und Hochachtung sind aber auch die Geschenke für die Kapelle, die Stiftungen, die dort gemacht und die Prozessionen, die dorthin verlobt wurden.

1. Geschenke.

Im Pfarrarchiv findet sich ein Verzeichnis von Geschenken aus dem Jahre 1629. Pfarrer Caspar Roman Bader hat dasselbe aus älteren Aufzeichnungen zusammengeschrieben. Er nennt darin Niedertal die „gnadryche, uralte, loblyche und wyttberüimte Capellen“. Das Verzeichnis mußte alljährlich am Jahrszeit für Stifter und Guttäter verlesen werden. Es war dies eine harte Geduldprobe nicht nur für den Verkünder, sondern auch für die Zuhörer. Heute würden die meisten Zuhörer den Hut nehmen. Das Verzeichnis führt bei 400 Namen an. Es ist ein wahrer Blumengarten von verschiedenen Geschlechtern. Reich und Arm, im Lande und außer Land, wetteifern in ihrer Verehrung zur lieben Frau im Niedertal. Und gar innig mutet es uns an, wenn Frau, Ehemann und Kind oder eine Tochter für sich und ihre Eltern der Mutter Gottes eine Gabe auf den Altar legen. Einem Antiquar wird beim Lesen der Mund ganz wässerig. Die meisten Gaben sind allerdings in Geld geleistet worden, dazwischen kommen aber Geschenke aller Art. Man hört die Seide förmlich knistern von einer großen Zahl seidenen und sammtnen Maßgewändern, seidenen Fürtüchern und damastenen Halsgöllern. Das Herz blutet, wenn man liest: Bogt Adrian Rhvon, Ulrich Dürler, Peter Boch ein pfänster mit sin Wappen. Gestickte Altartücher, Alben, sammtne Lyblin, damastene Wams, grüne und rote Tücher von Atliß, Haarbänder, krallini, gelb oder schwarz apsteini und kristallini Betti mit gulden oder silber Unterzeichen und Bollen, goldene Ringe, goldene Huben, silberverguldete Agnus Dei usw. malen uns ein kleines Märchenland vor. Alle diese schönen Sachen sind leider nicht mehr vorhanden. Eine poesiearme und pietätslose Zeit hat sie verschleudert. In dem Verzeichnis kommt auch ein Kelch vor, silberne Maßkännli und eine Krone. Fähnrich Martin Lusser und Barbara Wolleb verehren 1635 unser Ib. Frauen Bildnis mit den sieben Schmerzen. Das Bild, eine ganz tüchtige Holzschnitzerei, ist noch vorhanden und steht, neu renoviert, auf dem Chorgitter. Erwähnen will ich hier noch, obwohl es nicht im obigen Verzeichnis steht, ein Geschenk vom



Ehemaliges Altarbild im Riederthal aus der Bologneserschule.



Christi Fall unter dem Kreuz v. Hans Fries ca. 1500.

bischöfl. Kommissar Anton Devana. Es ist ein Bild, das den Fall Christi unter dem Kreuze darstellt; es wird von Kennern dem berühmten Maler Hans Fries (um 1500) zugeschrieben. (Gegenwärtig ist dasselbe in der Pfarrkirche deponiert. Die aufgedeckten Malereien ließen ihm in der Kapelle keinen Platz mehr übrig.) — Wer das Altarbild aus der Bologneser Schule geschenkt hat, konnten wir nicht erfahren. Das Bild stellt die schwerz hafte Mutter dar und ist ausgezeichnet nicht nur durch warmen Farbenschmelz, sondern auch durch Innigkeit und Anmut. Das Bild stand früher auf dem Hochaltar und hat durch spätere Übermalungen viel gelitten. Professor Roland in Rom hat alle spätern Zutat en, wie z. B. die sieben Schwerter, entfernt, überhaupt die Restauration sehr sorgfältig ausgeführt. Wie es jetzt ist, mag es von der ersten Hand geschaffen worden sein. Da die Beleuchtungsverhältnisse im Chor der Kapelle sehr ungünstig sind, das Bild auch durch Feuchtigkeit gelitten hatte, mußte es leider aus der Kapelle entfernt und in der Pfarrkirche aufgestellt werden.

2. Die Waldbrüder im Niedertal.

Unter den frühesten Geschenken figurirt ein Jacob Marx, Bruoder im Niedertal.¹⁾ Es scheint demnach, daß in früheren Zeiten auch Waldbrüder im Niedertal gehaust haben. Und wirklich, in einer alten Schrift ertönt eine laute Klage, weil der Waldbruder das Wasser des Baches verunreinigte, worüber sich die unten im Tale wohnenden beschwerten. Landammann Brücker und ein Ratth uff dem Ratthuß versampt den 23ten Tag Aprellen anno 1559 verordnen: „Bogt Planzer, Claus Zwier und Werni Veman (sind) in Namen der Milchgnossen von Bürglen erschinen mit Anzeigung, das sy habent ein guotten Bach, genant der Rietterbach, da sy des selbigen beschwert sint, das sy des selbigen mangelbar sint zu ivo Rotturff ze trinken, dann vill Wuost darine geworfen wirt allen Unrat; des nun wir inen vergünstiget hant uf ir Beger ein Wuost darumb zu thuon, dieselbigen ze strapfen, so hant Mine Herren ein Wuost ufgesetzt X Schillig, so oft und dick das beschickt den Milchgnossen dieselbigen zuohören sölle.“ Mit diesem Beschluß verwandt ist ein anderer vom 23. April 1561. „Es ist ouch anzogen worden, wie des Bruoders in Rietterthals froüw ein Weiß in den Schechen geworffen, dz sol man es inen fürhalten und innen mit den Rhinden uff

¹⁾ Ein Jakob Tischmacher, genannt Marx, starb laut Totenverzeichnis der Schiffsgesellen um 1597. (Mitteilung von Pfr Jof. Müller.)

Sant Johans Tag verwißen, und sol im Landt verkhündt werden, das die Pleger vergrabt werden.“ Eine andere Seite des Klausnerlebens enthüllt uns folgender Ratsbeschluß vom 4. August 1560: „Es ist auch anzogen worden von wägen des Bruoders in Niederthal, dz er vil Kinder (hab) und (diese) uff den biderben Lütt sint und z'mitler Zit minen Herren uff den Hals wachsen, ob man inen mit sampt den Kinden witer schicken (wolle), derhalber ist angesehen, das mine Herren den Kilchgnossen von Bürglen an ir Wal sten sölle, nach irem Gfalle, eb sy inen han wellen oder nit“. (Mitteilung. Staatsarchivar Wymann und Pfr. Denier.) Es scheint demnach, daß die Waldbrüder damals eine ganz sonderbare Vorstellung vom Einsiedlerleben hatten. Die Spitalrechnung in Altdorf notiert folgende Ausgaben: „1612, 23. Octobr. Dem Bruoder Christoffel uff Niederthal um Gottes Willen gän 10 Schilling. 1618, 8. Nov. Uszen dem Bruoder Christoffel uff Niederthal uff Bewelch der Spitalherren um Gottes Willen 1 Gld. (Mitteilung von Pfr. Jos. Müller.)

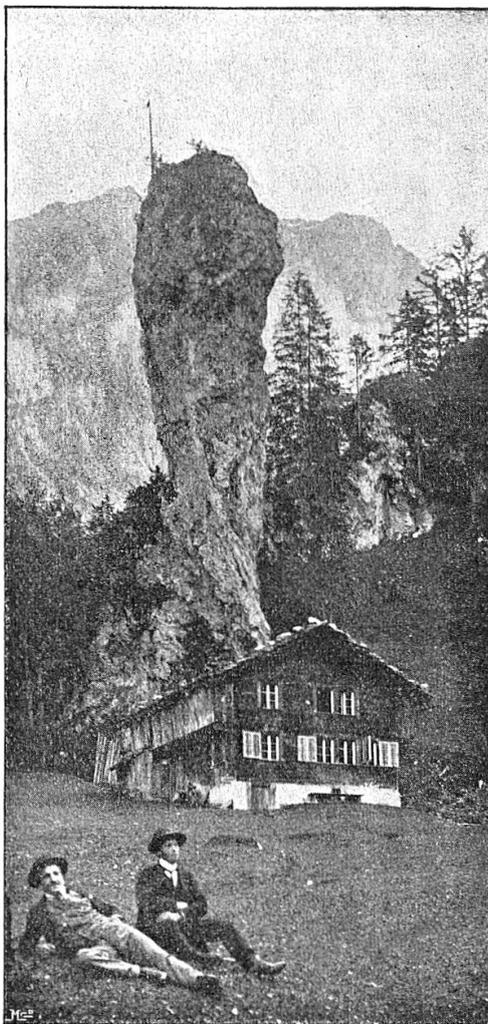
3. Die Stiftung einer Kaplanei.

Die Kapelle wurde, wie das Urbar sagt, von vielen, nicht nur Einheimischen, sondern auch von weit aus dem Auslande besucht. Die Geschenke flossen so reichlich, daß „Räth und Kirchengenossen beschloffen, wegen villen Inkommens auch ein Pfrund zu stiften.“ Wann dies geschah, läßt sich nicht genau sagen. Dem ersten urkundlich erwiesenen Kaplan begegnen wir 1604. Er hieß Johannes Ögster und war aus dem Appenzell. Die Appenzeller müssen um diese Zeit eine wahre Invasiön gemacht und Uri als ein Eldorado angesehen haben. Der derzeitige Pfarrer von Bürglen war ebenfalls ein Appenzeller und hieß Johannes Hugo. Auch der Meister, der um diese Zeit das Helmwerk der Kapelle ausführte, kam „hoch vom Säntis her.“ Die Pfründe muß aber schon vor 1604 bestanden haben; denn im alten Rechnungsbuch heißt es: „Im Jahre 1582 uff Maria Opfferung hatt vogt Käß gän von wegen der vogth der pfrund im Niederthal usw.

4. Vermögensverhältnisse.

Wir haben schon vorhin nachgewiesen, daß die Kapelle finanziell gut situiert war. Der Kapellvogt Kaspar Planzer, 1598—1600, erzielte bei 763 Gld. 28 Schilling und 4 Augster Einnahmen und 397 Gld. 36 Schilling Ausgaben den schönen Vorschlag von 365 Gld. 32 Schilling und

4 Angster, den er aber nur successive 1601 und 1602 der Kapellenkasse entrichten konnte und die Bezahlung des Restes im Betrage von 100 Gld. nach seinem Tode seinem Sohne, dem Landesfähnrich Johannes Planzer überlassen mußte. „Und ist man der gethanen Rächnung volzufrieden und gerächt und guot erfunden. Geschächen in Bensein der ehrsamten und weisen Herrn Herr Anna Peter Gisler, Landsfänderich Schärer, Vogt Käß, Felix Muoser, Baschy Stöpfer, Hans Stierli und ander ehrlichen Kilcher und hat man um siner Müo und Arbeit friedlich danket.“ Die Bogtrechnung von Jakob Muoser 1634—1635 sagt: „war fines Inemmens und Usgebens, auch alles, was an den Müwen Gloggenthurm verbuwen, Usgaben Gld. 1762, 30 Schilling 3 Angster und Inahmen Gld. 1367 Schilling 5. Wenn die Rechnung auch mit einem Rückschlag abschloß, was durch die Erbauung des Glockenturms erklärlich ist, so waren 1367 Gld.



Der Mittelmättelistein im Riedertal.

Einkommen für die damalige Zeit gewiß eine höchst ansehnliche Summe. Sämtliche Rechnungen aus dieser Zeit schließen mit Ueberschuß ab und mehr als einmal mußte die reiche Tochter der Mutterkirche, namentlich beim Kirchenbau, unter die Arme greifen. Zu bedenken ist auch, daß der Kapelle zudem noch eine schöne Matte gehörte und etwas Wald.¹⁾ Die Nutznießung davon fiel dem Sigrift zu. Ob das Heimwesen, das

¹⁾ 1762 besaß die Kapelle auch ein kleines Landgut unterhalb der Schächenbrücke zu Hartolsingen. Das Gütlein, Schächenruß genannt, ist im großen Wasserfluß 1762 der Frau Marschallin Magdalena Bekler, geb. Schmid, zugefallen. Sie verehrte dasselbe der Kapelle, und Kapellvogt Jakob Planzer verkaufte es dem Kirchenvogt Andreas Kieliger.

die Kapelle umgibt, gekauft oder geschenkt wurde, darüber schweigen die Urkunden. Dieser relativ große Reichtum muß um so mehr verwundern, weil die Kapelle auch das Pfundhaus ihres Kaplans bei der Pfarrkirche, die Schrannekapelle, die Stationen am Wege ins Tal und zum Teil auch das Sigristenhaus bei der Kapelle zu unterhalten hatte. Der Unterhalt der Wasserleitung bei der Kapelle und im Schranne fiel zu ihren Lasten und auch die Säuberung des bösen Ribli und der andern Täler. Sehr oft wurde die Kapelle auch verhalten, Weg und Steg ins Tal in Ordnung zu bringen und dabei mußte der Steg so gebaut werden, wie die Holzer für das Reisten denselben am zweckdienlichsten fanden. Letzteres führte zu vielen Anständen und war offenbar eine Ungerechtigkeit. Die Muttergottes mochte oft klagen: „Inimici hominis domestici ejus.“

5. Aus dem Pflichtenheft des Kaplans, Schulmeisters und Sigristen.

Die Obliegenheiten des Kaplans waren, alle Samstage des Jahres, ausgenommen die Bann- und Bußtage, die heilige Messe im Niedertal zu lesen und den allfälligen Wallfahrern die heiligen Sakramente zu spenden. Die Wohnung hatte der Kaplan immer bei der Kirche und mußte als Seelsorgsgehilfe dem Pfarrer mit den übrigen Verpfändeten Aushilfe leisten.

In einem alten Spannzettel wurde dem Kaplan sogar anbedungen das Choral-singen zu erlernen, wenn er es nicht schon könne, ansonsten Rät und Kirchengenossen das Recht hätten, ihn zu beurlauben. Merkwürdig ist in einem Spannzettel auch die Stelle: „Soll ein Kaplan versprechen, bey seiner Würdigkeit, daß wenn er im Land Uri mit jemand in Streit käme, davor Gott seyn wolle, es sey mit Weib oder Mans-Verjohn, das er sich gegen Ihnen allhie Lands Uri des Rechts begnügen wolle, es sey denn Sach, daß er mit Recht und Urthel weiters gewiesen würde, mit ganzer unser Meinung, daß wo ein Kaplan nit thätte, das uns gefiehle, sich nicht gebührlich und recht hielte, daß wir Rätth und gemeine Kirchengenossen jederweilen und zu allen Stunden, Macht und Gewalt haben sollen, ihn widerum zu urlauben.“ Einem Kaplan, der nicht zur bestimmten Zeit im Niedertal oder in der Kirche die heilige Messe hielt, ohne Erlaubnis der Kirchengenossen anderswo hinging, mußte der Kapellvogt vom Korpus jedesmal einen Abzug machen. Ein Vogt, der das nicht tat, wurde verhalten, die Buße aus dem seinigen zu bezahlen.

Daß der Gottesdienst feierlich gehalten wurde, beweisen die frühesten Geschenke im obgenannten Kodel. Ein Jakob Waidmann, Schulmeister, schenkt der Kapelle ein Gesangbuch.¹⁾ Es läßt sich daraus schließen, daß schon damals im Niedertal Nemter gehalten wurden. Der Geschenkdettel führt sogar rote und grüne Chormäntel an. Ein Johann Jakob von Beroldingen und seine Ehefrau Anna Maria Rhuon schenken einen „blüembten Ornat“ und Jakob Uffghe und seine Ehefrau Veronica im Hoof einen Levitenrock. Es scheint also, daß sogar levitierte Nemter abgehalten wurden. Daß es wirklich oft hoch und geräuschvoll zuging, dafür sprechen die Ausgaben für Pulver, die öfters in den Rechnungen erscheinen.

Der Schulmeister hatte die Pflicht, am ersten Samstag eines jeden Monats und an allen Fronfastensamstagen im Niedertal das Amt zu singen, ebenso bei den zahlreichen Fahrzeiten, die mit Amt gestiftet waren. Einige Fahrzeiten hatten sogar zwei Nemter und Seelvesper.

Daß man auf Zucht und Ordnung hielt, mit einer gewissen Etikette die liebe Frau vom Niedertal umgab, beweist auch der Spannzettel des Sigristen in dort. Es wird ihm sorgfältig anbedungen, die Ampeln morgens und abends zu reisten, dieselben reinlich und sorgfältig zu halten, beim Anzünden der Kerzen die Altartücher nicht zu beschmutzen, Altäre, Kapelle und Sakristei von Staub und Spinnwuppen zu reinigen u. s. f. Es war ihm vorgeschrieben, dreimal des Tages den Angelus zu läuten, alle Tage bis spätestens 9 Uhr sich nicht vom Hause zu entfernen und ohne wichtige Ursache nachts nie vom Hause wegzubleiben. Er durfte nicht einmal an der Landesgemeinde seine Bürgerpflicht erfüllen, indem er bei der Kapelle wachen mußte. Für diesen Schmerz war er denn freilich extra besoldet. Bei jedem Gottesdienst hatte er mit Fragen, Chorhemd, sauber gewaschen, nicht mit schmutzigen Händen und mit gestreltem Haupt zu erscheinen. Im Hause mußte er das sogenannte Herrenstübli und die Kammer darob ausschließlich zur Aufbewahrung von Kapellsachen und zur Bequemlichkeit der Herren Geistlichen bereit halten. Ein Schlüssel zu diesen Zimmern mußte in der Sakristei und ein anderer im Hause selbst aufbewahrt werden. Der Lohn ist dem Sigrift nie karg zugemessen worden. Es wurde ihm von jeher freie Benutzung des Hauses und der Kapellenmatte zugestanden.

¹⁾ Diesen Waidmann, von Rapperswil gebürtig, treffen wir schon im Jahre 1550 als Schulmeister in Altdorf. (Mitteilung v. Pfr. Müller).

6. Fahrzeitstiftungen.

Meßstiftungen wurden im Niedertal viele gemacht. Der ersten begegnen wir 1647. Wir treffen unter den Stiftern die berühmtesten Geschlechter von Uri: Bekler, Steiger (machte 1677 auch eine Ewiglichtstiftung), Straumeyer, Blätteli, Halder, Wolleb, Hartmann und fast alle heute noch lebenden Geschlechter. Darunter finden wir sogar einen Herrn Dnoffrio Wyßenbach, Chorherr und Kustos zu Münster. Sämtliche Aristokraten von Altdorf setzten sich eine Ehre darin, im Niedertal ein Fahrzeit zu haben. Die Verkündzettel sind freilich meist langatmig und dem Geiste der damaligen Zeit entsprechend, bombastisch. Die ganze Genealogie des betreffenden Geschlechtes mußte verkündet werden. Manche Fahrzeiten hatten Brot und Mehl zum Austeilen an Arme; auch gab es solche, die mit Vigilien verbunden waren. Am Vorabend mußte in der Pfarrkirche Seelbesper gehalten und Gräberprozession veranstaltet werden. Für das Fahrzeit der Stifter und Guttäter war ein besonderes feierliches Ceremoniell vorgeschrieben. Ein anderes Fahrzeit wurde alle Fronfasten für die Mitglieder der Bruderschaft unserer lieben Frauen gefeiert. Zu Ehren der schmerzhaften Mutter und des hl. Joseph gestiftet und den 8. Oktober 1631 vom Konstanzer Bischof bestätigt, erlangte die Bruderschaft bald reiche Ablässe. Die bezügliche Bulle vom Papst Urban VIII. ist datiert vom 12. Mai 1633. Pfarrer Caspar Roman Bader hat die Bruderschaft errichtet. Gegenwärtig existiert sie nicht mehr. Warum und wann ihr das Licht ausgeblasen wurde, ist nicht bekannt. Alle Jahre im Advent wurde ein Gedächtnis gehalten für diejenigen Seelen, die „eine stür getan an die Monstranz und die große Glocke.“

7. Kostbarkeiten der Kapelle.

Die soeben erwähnte Monstranz, ein interessantes, wertvolles Stück, von 1637, mit seltenen Reliquien, ist noch vorhanden. Auf dem Fuße stehen die Worte eingraviert: „In effigie compassionis sunt inclusae reliquiae de St. Cruce, crinibus B. V. Mariae et aliquorum S. S. Mart. et Con. etc.“ Die Monstranz hat eine Höhe von 82 cm. Beschauemarke T, wahrscheinlich eine Arbeit aus Zug; Meistermarke I H. In den Grundformen hat dieselbe noch Anklänge an die Gotik, in der Ornamentik aber zeigt sich die volle Herrschaft der Renaissance — fast anticipierter Barock. Vom gleichen Meister stammt auch ein Kelch (1645) in prachtvoller Triebarbeit. Zum Tresor der Kapelle gehört ferner ein spätgotisches Vortragskreuz. Die Form des Kreuzes, das Christusbild



Monstranz, Vortragkreuz, Lampe und Kelche in der Kapelle Riederthal.

und ein angebrachtes Medaillon sind noch ganz im gotischen Geiste gehalten, während die acht Medaillons auf den Kreuzarmen mit ihren symbolischen Darstellungen und der raffinierten Ciseleurkunst den Geist der Renaissance verkünden. Die Kapelle besitzt nebst diesen Schätzen auch noch zwei gotische Kelche. Interessant ist an ihnen der runde Fuß. Im 15. Jahrhundert ist die Sechspassform des Fußes stereotyp; die runde Fußform weist schon mehr auf das 14. Jahrhundert zurück. Solche Kelche sind fast noch seltener als romanische. Der Fuß des einen Kelches trägt die Marke von Uri und die Meistermarke A. (?) Derselbe Fuß ist auch geschmückt mit der ciselirten Darstellung, Job im Elend. Die silberne Lampe mit durchbrochener Triearbeit ist eine Stiftung von Jakob Steiger, der die Ewiglichtstiftung gemacht hat. Die Lampe, wahrscheinlich eine Surseerarbeit, trägt das Wappen von Steiger und die Wappen seiner Ehefrauen Anna Tanner und Ursula im Hof. Zum Tresor der Kapelle dürfen wir auch zählen eine Statuette des hl. Bartholomäus, ein Kabinettstück der Holzschneiderei und die vorhin erwähnten Depositen im historischen Museum zu Altdorf und in der Pfarrkirche zu Bürglen.¹⁾

8. Prozessionen.

Ein weiterer Beweis der Liebe und des Vertrauens sind die Prozessionen, die von verschiedenen Gemeinden ins Niedertal gelobt wurden. Wie billig, ging allen anderen Gemeinden Bürglen mit einem guten Beispiel voran. Mariä Heimsuchung, M. Geburt, M. Empfängnis, M. Aufopferung, der erste Samstag nach M. Lichtmeß, M. Verkündigung und M. Himmelfahrt waren Prozessionstage, ebenso Dienstag nach Pfingsten, Freitag nach Christi Himmelfahrt und St. Bartholomäus — ein sozusagen fortwährendes Wallen zur Mutter der Gnaden. Diese vielen Prozessionen sind gegenwärtig auf drei zusammengeschrumpft: Dienstag nach Pfingsten, Mariä Heimsuchung und St. Bartholomäus. Die jeweiligen Kosten der Bittgänge nach Pfingsten und an M. Heimsuchung bezahlt heute noch die Gemeinde aus ihrer Dorfkasse. Bis vor etwa 30 Jahren zogen auch alle Neukommunikanten von Bürglen nach Ostern neun Tage nach einander ins Niedertal. Wer einen Vergleich anstellt zwischen Einst und Jetzt möchte fast mit Jeremias klagen: „Vae Sion

¹⁾ In frühern Zeiten muß die Kapelle an Festtagen reichen Silberschmuck getragen haben. Im Protokoll des Gemeinderates vom 19. Herbstmonat 1819 lesen wir folgende Verordnung: „Ist das überflüssige Silberzeug von Niedertal, was nicht auf die 14 Tafeln hat keinen gesetzt werden, dem Kirchenvogt übertragen, selbes ans Geld zu bringen und zu verkaufen.“

lugent eo quod non sint, qui veniant ad solemnitatem.“ — Die Wege nach Sion trauern, weil niemand zum Feste kommt.¹⁾

Den 26. April 1693 traf Altdorf ein großes Unglück, indem im oberen Teile des Fleckens 73 Häuser eingeäschert wurden. Als der Brand immer weiter um sich griff, gelobten die Altdorfer einen Bittgang nach Einsiedeln, in die Jagdmatt und vermutlich bei diesem Anlasse auch die jährliche Prozession ins Niedertal und siehe — der untere größere Teil des Fleckens blieb verschont.²⁾ Der Kreuzgang wird noch immer abgehalten (St. Georgitag). Außer den Schulkindern und einigen Weiblein, die kaum mehr schnaufen können, geht aber leider niemand mehr mit, obwohl nach altem Gemeindebeschuß aus jeder Familie wenigstens ein Glied zu erscheinen verpflichtet ist. Die Männerwelt stellt in der Regel kein Bein. Um so inniger mögen daher Kinder und Weiblein beten „pro fratribus nostris absentibus“. Die Predigt, welche ehemals bei diesem Anlaß gehalten wurde, kam vor einigen Jahren aus den angeführten Gründen in Wegfall.

Aus ähnlichen Ursachen gelobten Uttinghausen, Flüelen, Schattdorf und Seedorf alljährlich einen Bittgang. Die Flüelier hielten bis in den letzten Jahren Appell, und wenn eine Familie nicht vertreten war, wurde sie mit Geldstrafe belegt.³⁾ Uttinghausen, Seedorf und Flüelen sind der Gnadenmutter noch immer treu geblieben; sie kommen alljährlich in schöner Zahl. Für die 6 Gemeinden, die alljährlich offiziell ins Niedertal wallen, wurden bei der letzten Renovation in den Fenstern farbige Glasscheiben mit den Wappen der betreffenden Gemeinden eingesetzt. Im Chor wurden ihre Wappen in Form von Totenschilden angebracht.⁴⁾ Als Vorlage dienten die Totenschilder aus dem Kloster Rüti, die jetzt in der Kapelle des Landesmuseums in Zürich hängen. Die Wappenschilder sollen für ihre Gemeinden bei der lieben Frau fortwährend Ehrendienste tun und niemals zu wirklichen Totenschildern werden, zu

¹⁾ Feierlich, mit Predigt und Amt, werden heute noch im Niedertal gehalten das Fest der sieben Schmerzen in der Fastenzeit und das Fest der Kapellweihe am Bartholomäustag im August.

²⁾ Im nämlichen Frühjahr veranstalteten die Frauen von Altdorf wegen des Dr. Stadlerhandels eine Prozession ins Niedertal. 250 Personen protestierten durch ihre Teilnahme gegen die unkanonischen Beschlüsse des starken Geschlechtes. Neujahrsbl. 1900, S. 17.

³⁾ Die neue Bundesverfassung, die jeden Zwang zu einer religiösen Handlung verbietet, hat den Appell außer Übung gebracht.

⁴⁾ Da, wo die Schilder hängen, befinden sich in der Mauer große Haken, die in ihrer Form darauf hindeuten, ehemals etwas getragen zu haben. Vielleicht Wandteppiche bei festlichen Anlässen.

historischen Gedenkzeichen herabsinken, die ihre Gemeinde vorwurfsvoll an ihre vergessene Pflicht erinnern ¹⁾

Nebst diesen größeren Prozessionen wurden alljährlich auch mehrere kleinere abgehalten von sogenannten „Wehrstüren“. So kamen alljährlich die Anwohner der obern und der untern Reußwehrsteuer, von der obern und untern Schächenwehri und zwar von der Schattendorfer und Altdorfer Seite. Auch die Anwohner des Gruonbaches in Flüelen machten alljährlich ihren Bittgang und regelmäßig kamen auch die Bewohner von Amsteg. Jede Wehrstür mußten ein oder zwei Geistliche begleiten. In neuerer Zeit hielt man den Nachtschutz Gottes nicht mehr für notwendig und stellte die Bittgänge ab. Einzig noch die Anwohner des Niedertaler- und Gofmerbaches halten die alte Gewohnheit aufrecht. Auch der schöne Brauch ist noch nicht ganz ausgestorben, wonach einzelne Familien jährlich ins Niedertal pilgern und einen Priester mitnehmen zum Messelesen.

Eine Vergnügungsreise ist der Weg ins Niedertal nicht, dazu ist der Weg zu holperig, zu steil und zu weit. Seitdem die Eisenbahn läuft, haben die Leute wohl Flügel an den Herzen, aber Bleigewichte an den Füßen; was erst geschieht, wenn die Luftschifferei aufkommt, wissen wir nicht. Ein Vorkommnis wollen wir hier noch registrieren, das für bequeme Kirchgänger recht beschämend ist. Die Meientaler versprachen einst einen Bittgang ins Niedertal. Nachts 1 Uhr brachen sie mit ihrem Kaplan dort auf und kamen zu Fuß bis ins Niedertal. Sicher hat auch da der Glaube geholfen.

Wie sich aus den Ehebüchern von Altdorf, Uttinghausen und anderen Gemeinden nachweisen läßt, haben namentlich im 17. Jahrhundert viele Hochzeitspaare den Bund fürs Leben im Niedertal geschlossen. An diesen Tagen ist die liebe Frau im Niedertal jedenfalls mehr mit ihren sieben Freuden als mit ihren sieben Schmerzen verehrt worden. Nachdem die Ehepaare den Gang ins Niedertal gemacht, ist ihnen jedenfalls kein Gang durchs Leben mehr holperig vorgekommen und sie waren gefeit gegen Knuff und Buff. ²⁾

¹⁾ Minister Stapfer forderte sub. 8. Okt. 1798 vom Reg.-Statthalter Bericht über bestehende oder neu aufgekommene Wallfahrten. Der Reg.-Statthalter des Kantons Waldstätte antwortete: „Im Distrikt Altdorf finden sich zwey alte Wallfahrten Schattdorf und Niederthal, die wenig von Ausländern, sondern mehrentheils von den Einwohnern besucht werden.“ Bundesarchiv, Abteilung Kirchwesen, Waldstätten 1798—1802 Nr. 1407.

²⁾ Anton Bucklin und Zacharias Schindelin, beide von Altdorf, wollten als

9. Wehgeschenke.

Wie gut die liebe Frau zu allen Zeiten war, sagt ein größeres Gedicht, das 1769 bei Johann Michael Blunsi in Zug gedruckt wurde:

„Solches thun ja klar probieren
Die Glühts-Zeichen ohne Zahl,
Welche schmücken und auszieren
Die Capell im Niederthal.“

Die ältesten Motivzeichen sind leider zerstört worden. Gerade die ältesten und die besten wurden in der offenen Vorhalle aufgehängt, wo sie Wind und Wetter ausgesetzt, bald zu Grunde gingen. Aus dem 17. Jahrhundert sind noch viele vorhanden. Darunter befindet sich eine flottgemalte Kreuzigungsgruppe mit dem Wappen Imhof und Püntener. Gestiftet wurde die Tafel von „H. Johann Walther Im Hoff der Zyt Landtaman zu Uri. F. Mar. Magdalena Püntiner sin eheliche Husfruow 1640.“ Auf einem Motivbilde ist ein Offizier in stolzer französischer Tracht und darunter stehen die Verse:

„Als Ich Aus Franchreich verreis War,
Da Man Zelt 1699gste Jahr,
Hab In Ser Gfahrlichem Fahl
Zuo Maria In Niederthal
Mein Zuflucht Alsbalt Genomen
Und Ihr Wahre Hilf Bekomen.
Darum Auf Höchst Dankh Schuldigkeit,
Damit Ihr Ehr Erschalle Weit,
Thun Diß Botum Aufhenchhen
Zu Ewigen Lob Bedencken
Im Delphinat Aufet Der Stadt
Die Den Namen Viene Hat.“

Das Weh, das die Muttergottes geheilt hat, wurde meistens von größeren oder kleineren Künstlern im Bilde dargestellt; Haus, Hof und Kostüm wurden gewissermaßen photographiert. Die Motivbilder sind so zu interessanten Kulturbildern geworden, die uns einen intimen Blick gestatten in das Leben der damaligen Welt. Kein Wunder darum, wenn in unserer sammelsüchtigen Zeit diese besseren Motivzeichen auf geraden oder ungeraden Wegen immer mehr verschwinden. Heutzutage ist man auf die Geschmacklosigkeit verfallen, die Motivbilder in Form eines be-

Knaben im Niedertal ein Einsiedlerleben beginnen. Aber vom Hunger getrieben, kehrten sie wieder nach Hause zurück. Bald nach Ankunft der ersten Kapuziner schloß sich der erstere der neuen Gründung an, erhielt den Namen Alexander und wurde achtmal Provinzial († 1622). Schindelin trat 1579 in das schweizerische Kolleg zu Mailand und wurde dort 1583 von den Kapuzinern unter dem Namen Franz eingekleidet, kam in die Schweiz und betätigte sich besonders als Prediger († 1630).

liebigen Farbendruckes anzubringen. Den Wallfahrtskapellen wird damit nur zu oft das Cachet einer langweiligen Trödlerbude aufgedrückt. — Das populärste Botivgeschenk im Niedertal sind die 7 Kanonenkugeln, die in der Vorhalle hängen und an die böse Franzosenzeit erinnern. Unter dem Bilde, das den Kugeln gegenüber hängt und eine rheinische Gegend darstellt, stehen die Worte: „Da das unter Anführung des Obristwachtmeisters Ritters Franz Vincenz Schmid während den ersten monden des 1797 Jahres an der helvetisch bewaffneten Neutralität und der Landwehr am Rhein gestandene Löbliche Contingent Hohen Standes Urh ganz sichtbar durch der gnaden Mutter im Niedertal fürbitt aus derstäglich augenscheinlichen gefahr, in stücker zererschmettert zu werden, errettet worden, so hat selbiges in einer am Sonntag Reminiscere feyerlich gethanen Dankfahrt diese gedächtnis Tafel und von der erstaunlichen Menge Kugeln, die hart an unsren Köpfen vorbeyschnurrten, Die siben hier aufgehengende zum ewig Frommen Erkenntnis Zeichen an diese Stange aufgehängt. Ave Maria.“

10. Ablässe und Privilegium.

Nebst den Ablässen, welche für die in Nr. 6 erwähnte Bruderschaft gewährt wurden, hatte die Kapelle im Niedertal auch einen vollkommenen Ablass für das Fest des hl. Bartholomäus (Kapellweihe). Das Volk wußte diese Gunst zu schätzen. Drei Priester hatten in früherer Zeit von 5 Uhr morgens bis gegen Mittag vollauf zu tun, um die Beichten der von allen Seiten herbeigeströmten Pilger abzunehmen. Den 14. Juni 1845 erhielt die Kapelle die sehr seltene Bergünstigung, wonach die Priester, die dorthin pilgern, eine Botivmesse de Beata lesen dürfen. Dieses Indult wird gewöhnlich nur größeren Wallfahrtsorten erteilt. Außer Einsiedeln werden in der Urschweiz nur wenige Heiligtümer sich eines solchen Privilegs erfreuen.

11. Sagen.

Mit der Geschichte eines Landes läuft eine mehr oder minder lange Reihe von Sagen und Märchen. Die Sage rankt sich um jede Kapelle und jede Burg; es gibt fast keine Alp, kein Tal, woran sich nicht eine sinnige Kunde knüpft. Diese alten Sagen mit ihrem meistens tiefen, moralisch-religiösen Sinn, sind für unser prosaisches Zeitalter ein wahrer Nibelungenhort. Man muß jedem dankbar sein, der für diesen Sagenschatz, wenn auch nicht wie Siegfried blutet, so doch denselben hütet und nicht verstanden läßt im Flugsande einer schnelllebenden Zeit. Und so

mögen auch hier einige Sagen über das Niedertal vor gänzlichem Vergessen gesichert werden.

Wie wir schon eingangs erwähnt, geht im Urnerlande die Sage, alle kleinen Kinder werden aus dem Niedertal geholt. Neben der Kapelle befindet sich der Kasten, in dem die Kinder aufbewahrt werden. Wer siebenmal auf den Knien um die Kapelle herumrutscht, kann den Kasten sehen. Den Schlüssel zum Kasten besitzt der Kaplan vom Niedertal. Derselbe hat sich von jeher beklagt, daß immer mehr Bestellungen auf Mädchen aufgegeben werden als auf Buben.

Im Riblital, das von jeher ein böser Nachbar der Kapelle war, hauste vor Zeiten eine alte Hexe. Mehrmals wollte sie die Kapelle zerstören, aber es ist ihr nie gelungen. Einmal soll sie an einem Bindfaden einen gewaltigen Felsblock herangeschleppt haben und wollte denselben gegen die Kapelle herabstürzen. In diesem Augenblicke läutete das Wetterglöcklein der Kapelle. Zornig soll die Hexe gerufen haben: „S' Marili t'shängget (läutet) wieder, ih cha nit machä.“ Ein anderes Mal rief sie: „S' Johannes Süwli giset wieder (Wetterglöcklein läutete wieder), es ist nit z' machä.“

In der Vorhalle der Kapelle befindet sich unter den Botivzeichen ein Hufeisen. Derartige Hufeisen waren bei deutschen und nordischen Völkern Heilszeichen und man brachte sie gerne an Kirchen und Kapellen an (St. Jost in Nidwalden). An das Hufeisen im Niedertal knüpfen sich zwei hübsche Sagen. — Ein armer Dorfschmied begegnete eines Tages einem flotten Reiter. Der Reitersmann redet den Schmied an und sagt: „Du sollst in Zukunft Geld genug haben, wenn du mir das Ding überlässest, welches du bei deiner Rückkehr ins Haus hinter der Stublitüre findest.“ Der arme Mann ahnte nichts Böses und schlug ein. Nach seiner Heimkehr fand er hinter der Stublitüre ein hübsches Mädchen, das die Mutter unterdessen aus dem Niedertal geholt hatte. Der Schmied kratzte jetzt freilich hinter den Ohren, zog aber das Mädchen auf und dachte schließlich nicht mehr an sein gemachtes Versprechen. Als das Mädchen zur holden Jungfrau herangewachsen war, kam der Reitersmann auf einmal wieder und verlangte dieselbe für sich, wie er mit dem Schmied abgemacht hatte. Alles Sträuben half nichts und der Ritter zog mit der Jungfrau fort. Nach einiger Zeit kam der Reitersmann ins Dorf geritten und da sein Roß ein Hufeisen verloren hatte, ließ er dasselbe beim Schmied beschlagen. „Mach's gut,“ sagte er, „ich habe unterdessen Geschäfte zu besorgen; in einer Stunde bin ich wieder zurück.“ Als der

Schmied dem Roß das Eisen aufschlagen wollte, fing dasselbe zu reden an und sagte: „Vater, mach nicht so grob, ich bin dein Kind, das du dem Bösen verschachert hast. Für mich gibt's nur eine Rettung — eine Wallfahrt ins Niedertal kann mich erlösen.“ Sofort schwang sich der Vater auf das Pferd und sprengte im Galopp dem Niedertal zu. Der Böse schnurstracks ihnen nach. Als das Pferd mit den Vorderfüßen in die Vorhalle der Kapelle sprang, hatte der Böse die Weiden erreicht, aber zu spät. Er fand nur mehr Zeit, das Pferd am Hufeisen des Hinterfußes zu fassen. Die Jungfrau war erlöst und der Teufel warf das Hufeisen, das er dem Pferde abgeriffen, im Zorn in die Vorhalle der Kapelle hinein. Nach einer andern Version faßte der Teufel das Pferd an der Mähne und siehe, er hatte einen Weiberzopf in der Hand. Der Zopf wurde in der Kapelle aufgehängt und bis vor wenigen Jahren war er dort noch zu sehen.¹⁾

Mit dem gleichen Hufeisen wird noch eine weitere Sage verbunden. Die Bürgler wollten einst den Weg ins Niedertal pflastern lassen und verdingten die Arbeit einem armen Manne. Als der Mann die mühevolle Arbeit begann, sprengte der leibhaftige Böse auf einem feurigen Roß daher und sagte: „Guter Mann, du wirfst mit der Arbeit in alle Ewigkeit nicht fertig; übergib dich mir mit Leib und Seele und ich mache die Arbeit.“ Der arme Mann ließ sich überreden, machte aber eine Bedingung. Der Teufel mußte ihm sein Roß abtreten, auf ihm wollte er ins Niedertal fahren und wenn die Arbeit fertig sei, bevor er die Kapelle erreiche, gehöre er ihm mit Leib und Seele. Der Teufel erklärte sich einverstanden. Der Mann schwang sich nun aufs Roß, gab demselben die Sporen und im Galopp sprengte er ins Tal hinein. Der Teufel aber nicht faul, besetzt den Weg so schnell mit Pflastersteinen, daß es dem armen Manne unmöglich war, auch nur einen kleinen Vorsprung zu gewinnen. In der Nähe der Kapelle überfiel den Mann eine unsägliche Angst; es hieß jetzt nicht „Zeit ist Geld“, eine viel wichtigere Sache stand auf dem Spiele. Mit einem Salto mortale erreichte er die Vorhalle der Kapelle; der Teufel war mit einer Lage Pflastersteinen zu

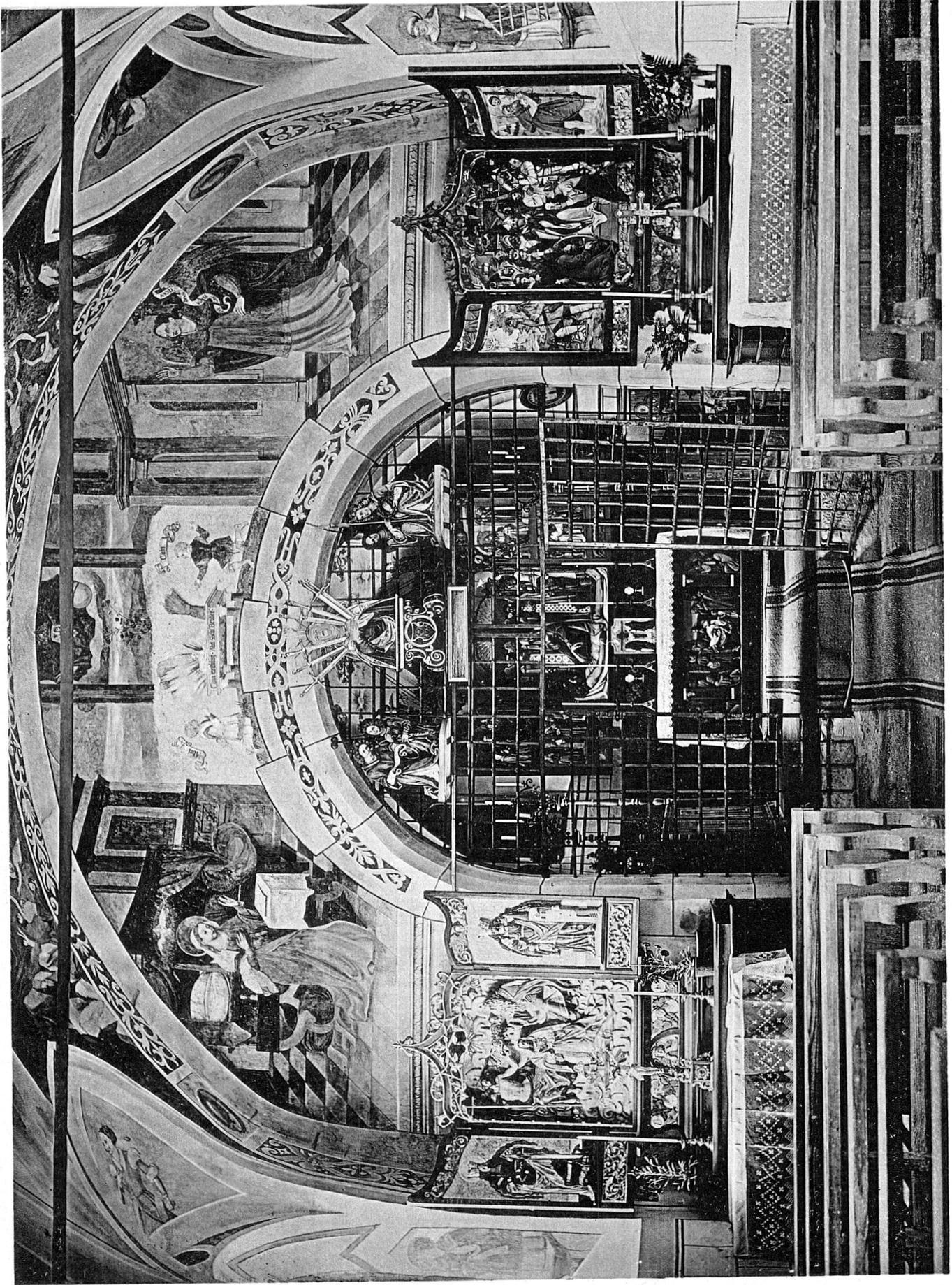
¹⁾ Die Sage kommt auch anderswo vor, ist aber nach der Verschiedenheit der Länder mit andern Zutaten ausgeschmückt. Böse Mädchen und unnütze Dienstmägde begegnen uns nicht selten in Volksfagen; sie werden gerne mit Hufeisen versehen und stürmen in Wotans wildem Heer daher. Von da mag auch kommen, daß man sprichwörtlich von gefallenem Mädchen sagt: „Sie hat ein Roß Eisen verloren.“

spät und hatte so den Handel verspielt. Am Hufeisen des Hinterbeines wollte er das Roß noch zurückhalten, aber die Muttergottes hatte seine Macht gebrochen, statt der Seele des armen Mannes hatte er ein Hufeisen in seinen Klauen.

Ich hielt diese passus extra viam für notwendig; denn nur so können wir uns den Baueifer und das Interesse fürs Niedertal erklären. Die Baugeschichte bekommt dadurch Seele und Leben.

III. Die neueste Renovation.

Die neueste Renovation wurde von langer Hand vorbereitet. In den 90er Jahren wurde unter Kommissar Jos. Gisler der Plan gefaßt, die Renovation in die Wege zu leiten. Architekt Siegwart entwarf den ersten Plan. Derselbe war mit großer Sorgfalt und Liebe ausgearbeitet, zeigte viel Gutes und wenn er auch die Eierchalen eines Jugendversuches an sich trug, so offenbarte sich darin doch der zukünftige Meister. Verschiedener Umstände wegen kam der Plan Siegwart nicht zur Ausführung. Architekt Hardegger in St. Gallen, dessen Stern damals im Zenith stand, wurde nun berufen. Hardegger hat seine Reise ins Niedertal im Feuilleton des „Waterland“ recht hübsch und geistreich beschrieben. Sein Plan wäre für Niedertal eine wahre Revolution geworden. Nach seinem Plan hätte ohne Zweifel die Kapelle ein einheitliches Gepräge bekommen, alle architektonischen Sünden, die im Laufe der Jahre an der Kapelle begangen wurden, wären wieder gut gemacht worden; Charakter und Eigenart wären aber dadurch verloren gegangen. Und wenn es wahr ist, daß nur derjenige lebenswürdig ist, der viele Schwächen hat, so hätte die Kapelle nach dem neuen Plan sogar ihre Lebenswürdigkeit verloren. Kommissar Jos. Gisler verfaßte 1897 einen Aufruf und mit dem Bilde des Hardeggerischen Entwurfes geziert, ließ man die Bitte um milde Gaben nach allen Winden flattern. Es zeigte sich nun, wie tiefe Wurzeln Niedertal noch immer in der Liebe des Volkes hatte. Von allen Seiten kamen größere und kleinere Gaben, und es war geradezu rührend, wie die ärmere Klasse eigentlich eiferte, der Muttergottes eine Gabe in die Hand zu drücken. Die Mittel für die Renovation kamen so ohne alle Mühe zusammen, wie zum Hausdach herein. Dem Restaurator wurden die Leiden und Freuden eines Bettelreisenden ganz erspart; er mußte das Wort des Dichters nicht erfahren: „Der Marmor fremder



Innenansicht der Kapelle.

Treppen, er brennt wie Sand der Steppen.“¹⁾ Mit den Detailplänen ließ Hardegger lange auf sich warten, und als sie ankamen, war Kommissar Gisler tot. Was nun! Obwohl die Gaben immer reichlicher flossen, kam man doch zu der Ueberzeugung, daß eine Vergrößerung der Kapelle, wie Hardegger sie beabsichtigt und ihm auch nahegelegt worden war, kein dringendes Bedürfnis sei. Man legte das Projekt Hardegger wieder bei Seite und wandte sich an Pater Mauritius Gisler in Veuron, der vor Jahren die Kapelle in Loreto restauriert hatte. Pater Mauritius entwarf mehrere Pläne von großer Originalität und Schönheit. Die Pläne arbeitete er in Cesena aus, in der Nähe von Ravenna, und der Einfluß der dortigen Prachtbauten war unschwer erkennbar. Endlich fand er den richtigen Ton und wir schworen Blut und Leben einzusetzen, diesen Plan auszuführen. Die Kapelle wäre nach demselben ein Kleinod geworden, andächtig und fromm, wie etwa ein Winkel im Himmel. Schon wollte man Hand anlegen. Da offenbarte die Kapelle ein Geheimnis, das sie bisanhin treu gehütet. Jene Gemälde, von denen früher gesprochen wurde, kamen zum Vorschein. Herr Dr. Durrer in Stans, ein feiner Kunstkennner und berühmter Geschichtsforscher, wurde benachrichtigt. Er fand die Bilder der Erhaltung würdig und wies uns an die Gesellschaft für Erhaltung schweizerischer Altertümer.

Von da an begann ein Leidensweg von Pontius zu Pilatus. Wie oft standen wir zitternd und bittend vor dem Portal der Gesellschaft. Zwei Jahre lang wurden wir mit Hofbescheiden abgespeist. Als endlich alle Instanzen des Bureaokratismus durchlaufen waren, wurde das erlösende Wort gesprochen und der Bund gewährte an die Restauration der Gemälde einen Beitrag von 50 Prozent. Um die Bagatelle von 1750 Fr. möchten wir aber die ewigen Schererereien nicht mehr haben. Wie oft haben wir die Bundesubvention ins Pfefferland gewünscht! Die ganze Renovation der Kapelle hat über 20000 Fr. verschlungen und wegen den 1750 Fr. Bundesubvention mußten wir uns eine Bevormundung gefallen lassen, die oft höchst unangenehm war.

Als Restaurator der Bilder wurde Christian Schmid in Zürich bezeichnet, der in derlei Restaurationen sozusagen in der Schweiz ein Monopol hat und eine große Autorität ist. Die Restauration war eine unendlich mühevolle Arbeit. Damit der Verpuß halte, hatte man seiner

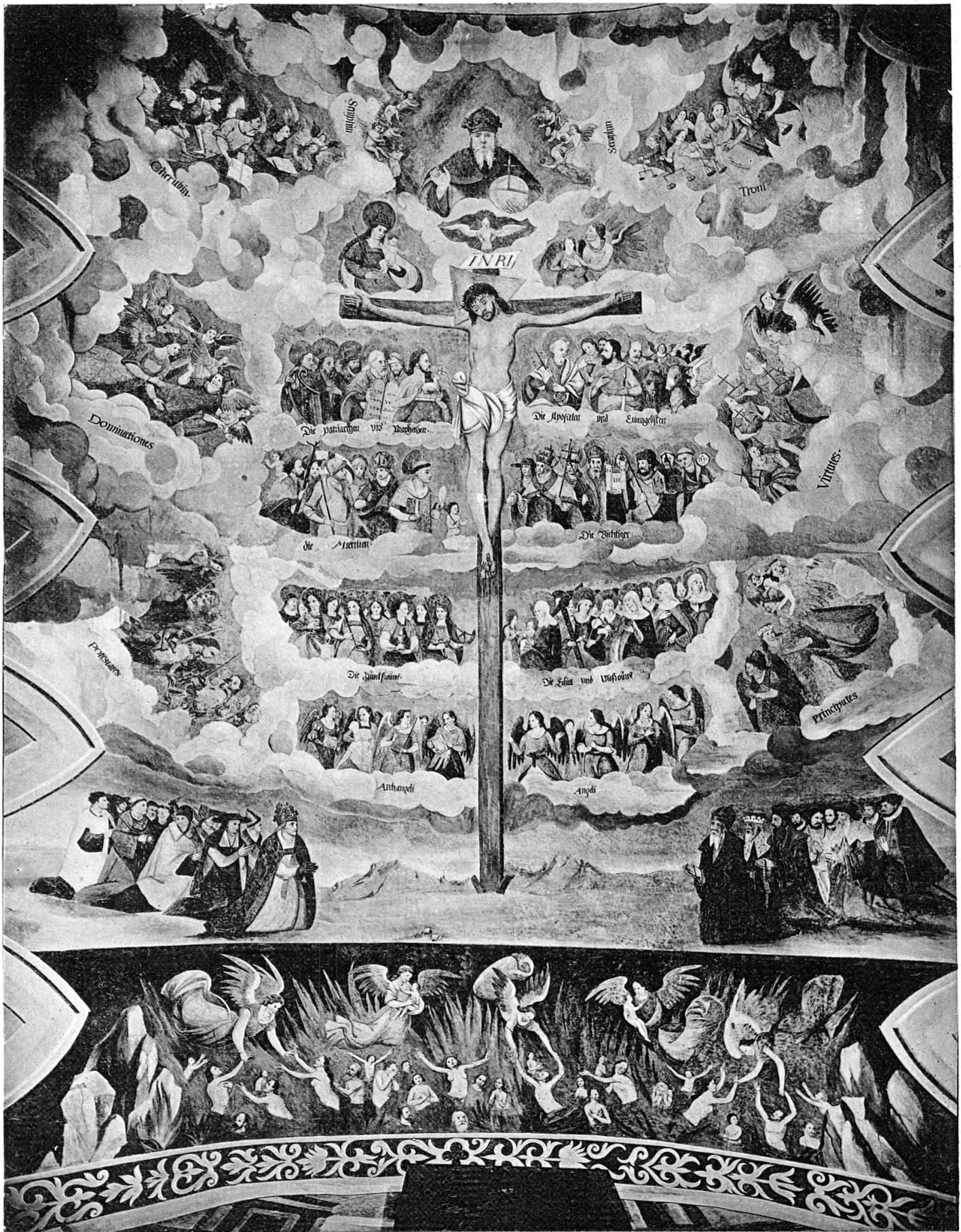
¹⁾ Die Korporation bewilligte einen Holzschlag aus den Gemeindewaldungen im Betrage von 1140 Fr. Weil aber die Gemeinde dadurch in ihren Interessen geschädigt worden wäre, verzichtete die Kapelle auf diesen Beitrag.

Zeit die Bilder ganz verpickt und an einigen Stellen hatten die Mauern durch Feuchtigkeit so gelitten, daß es einer großen Raffinerie bedurfte, die Bilder zu erhalten. Die Arbeit nahm nahezu vier Monate Zeit in Anspruch. Die ans Stadtleben gewöhnten Arbeiter mußten während dieser Zeit auf viele Annehmlichkeiten des Lebens Verzicht leisten, aber nach und nach verliebten sie sich so sehr ins Niedertal, daß der Abschied ihnen schwer wurde. Die meisten Arbeiter verbringen jetzt noch jährlich ihre Sommerferien im Niedertal. Das Tal ist seither zu einem kleinen Kurorte geworden.

Eine nähere Beschreibung der Bilder ist keine leichte Sache; es ist ein fast sinnverwirrender Reichtum von Darstellungen. Am Gewölbe ist die leidende, streitende und triumphierende Kirche dargestellt, umwallt von den neun Chören der Engel. Unter der Erde befindet sich das Fegfeuer. Engel steigen aus dem Himmel hinab, um arme Seelen zu erlösen. Auf der Erde knien neben dem Kreuz im tiefsten Frieden die Vertreter von Kirche und Staat und denken an keine Trennung. Das Kreuz, das auf der Erde steht, wächst hoch in den Himmel hinein; vor seiner Größe tritt eigentlich alles zurück. Das Fundamentaldogma der Erlösung kann kaum wirksamer dargestellt werden, als es hier geschehen ist. Ueber dem Kreuze thront Gottvater und der heilige Geist. Die bevorzugte Stellung der Muttergottes und der Engel hat der Maler dadurch zart angedeutet, daß er dieselben über den Kreuzesarmen zur Darstellung brachte, während die andern Heiligen als Früchte der Erlösung unter den Kreuzesarmen sich nach Ständen gruppieren. Zuerst die Patriarchen und Propheten, die Apostel und Evangelisten, die Märtyrer, die Bekenner, die Jungfrauen und zuletzt die Eheleute und Witfrauen.

In den Stichtappen des Gewölbes sind die klugen und die törichten Jungfrauen dargestellt. Nach mittelalterlicher Auffassung haben die törichten Jungfrauen ihre gläsernen Lampen gestürzt, während die klugen sie aufrecht und brennend tragen. Alle sind in üppiger Zeittracht dargestellt, keine wie die andere — ein wahres Modejournal. Diese Jungfrauen erinnern stark an ihre Schwestern, die vor einigen Jahren in der ehemaligen Prämonstratenser Klosterkirche von Rüti im Kanton Zürich unter der Tünche entdeckt wurden.¹⁾

¹⁾ Daß die Hölle und die törichten Jungfrauen auf der Weiberseite angebracht sind, hat beim zarten Geschlecht etwas verschmüpft, aber gewiß mit Unrecht. Für das fromme Geschlecht gibt's ja keine Hölle und törichte Jungfrauen sind unter ihnen nur vom Hörensagen. Hölle und törichte Jungfrauen sind nur für Männer, welche immer auf die Weiberseite schauen. Der Himmel auf der Männerseite ist da ganz am richtigen Platze; die Frauen suchen ihn ja gerne auf dieser Seite.



Deckenbild der Kapelle.

Am Chorbogen sehen wir in der Mitte Gottvater und zu den Seiten den englischen Gruß. Mit seinem intimen Beiwert erinnert der englische Gruß stark an mittelalterliche Bildwerke. Unter Gottvater kommt eine ältere Malerei zum Vorschein, das vorhin erwähnte Opfer von Kain und Abel. Auf dem Altare stehen die Worte: „Kain erschlug Abel sein Bruder.“ Das Interessanteste ist an der Rückwand der Kapelle, der furchtbarste Satz des christlichen Credo: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.“ Mit großer dramatischer Kraft und mit Hilfe der schärfsten und wirksamsten Kontraste ist der kritische Augenblick dargestellt, der für alle Ewigkeit die Menschheit in zwei Lager spaltet. Das ganze Bild ist durchbebt vom Klange der tuba mirum spargens sonum. Das Fresko hat viele Anklänge an das berühmte Bild von Hans Memmling in der Marienkirche zu Danzig. In den letzten Jahren ist im Dom von Calcar ein ganz ähnliches Bild unter der Tünche entdeckt worden.

Die Seitenwände der Kapelle sind in 12 Felder geteilt und erzählen die Passion: Abendmahl, Delberg, Christi Gefangennehmung, Christus vor Pilatus, Christus vor Herodes, Geißelung, Dornenkrönung, Ecce homo, Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung. In den Fensterleibungen sind als Früchte des Erlösungstodes Heilige gemalt.

Die Malereien im Chore sind älter und haben mehr dekorativen Charakter. Figürliche Darstellungen sind einzig: Mariä Krönung, die vier Evangelisten, zwei Engel mit Leidenswerkzeugen und an der Chorbauwand Gottvater. Zwei Bilder sind durch ausgebrochene Fenster zerstört worden. Die Ornamente, die höchst mannigfaltig sind, bewegen sich schon ganz in der Formenwelt der deutschen Renaissance. Merkwürdig sind verschiedene Bitten an die liebe Frau, die über das Gewölbe hin zerstreut sind. Leider konnten nicht mehr alle entziffert werden. Die Bitten sind in Versen abgefaßt, kindlich, fromm, ohne auf dichterischen Wert zu spekulieren. Es ist Poesie auf allen Bieren.

„Liebliche Maria send uns gnade,
Mutter Maria das mir nit schade.“

So oft der Name Maria in den Bitten vorkommt, blizt eine Sonne auf. Diese über das Gewölbe hingestreueten Bitten und blizenden Sonnen geben dem Chore einen ganz eigentümlichen Reiz.

Fragen wir nach dem künstlerischen Werte der Bilder, so haben dieselben in unserem überfeinerten Jahrhundert freilich nicht viel zu sagen.

Die Kunst hatte hier ihre Kinderschuhe nicht ausgetreten; sie verstand es nicht, gut artikuliert und geläufig zu reden, sondern bloß zu stammeln. Man hat die Bilder als Produkt bloßer Handfertigkeit, welche bloß überkommene Typen vervielfältigt, taxieren wollen. Wir glauben nicht gerne daran. Das jüngste Gericht, die klugen und törichten Jungfrauen und der englische Gruß mögen sich an alte Vorbilder anlehnen; für die übrigen Bilder fehlen aber alle Anhaltspunkte, um sie als Abklatsch erklären zu können. Die leichtflüßige, spielende Art, in der die Bilder gezeichnet sind und die häufig vorkommenden Verzeichnungen geben den Bildern ein ganz individuelles Gepräge; alles verrät einen Künstler, der Eigenes zu sagen hat. Sei dem wie ihm wolle, durch die Renovation haben sie sicher nichts gewonnen. Jedes Kunstwerk verliert, wenn es renoviert oder korrigiert wird und das umso mehr, wenn nur Dilettanten an der Kunst sich versündigen. Die Renovation hat einzig das Verdienst, daß die Bilder uns noch eine Vorstellung geben können von dem Zauber, der einstens von ihnen ausging. Einige Bilder, die intakt blieben, lassen einen schmerzlichen Vergleich ziehen zwischen Einst und Jetzt; die ursprüngliche Characterschärfe ist nicht mehr. Das ist sicher, der Künstler hatte mit großem Ernste seine Aufgabe erfaßt, sein ganzes, wenn auch nur bescheidenes künstlerisches Vermögen eingesetzt für den hehren Zweck, an der christlichen Erziehung des Volkes mitzuarbeiten. Was für einen Eindruck diese Biblia pauperum im Gemüte des Volkes hinterließ, davon können wir uns keine rechte Vorstellung mehr machen; denn unser Auge ist verwöhnt und überfeinert, vielleicht auch abgestumpft. Der Künstler kannte das geflügelte aber ganz falsche Motto nicht: *l'art pour l'art*. Er wollte in seinen Bildern nur ein Lehr- und Erbauungsbuch aufschlagen, in dem auch die Analphabeten lesen konnten und sich vorbereiten auf ein Rigorosum im Katechismus. Er verfolgte einen religiösen, gottesdienstlichen Zweck und hat ihn erreicht. In diesem Sinne muß uns die Erhaltung der Bilder freuen und wir können ihnen unsere Pietät nicht versagen.

Wer der Künstler war, der die Bilder gemalt hat, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Im Chor ist ein Monogramm angebracht; dasselbe läßt sich aber nicht entziffern. Die Monogrammistendexica und das Schweizerische Künstlerlexikon lassen uns im Stich. Für die späteren Bilder im Schiff der Kapelle hat man auf Hans Heinrich Gäßner und Friedrich Schröter geraten. Gäßner stammt aus Basel und war ein Schüler des Hans Bock; er wurde 1622 in das Landrecht



Jüngstes Gericht an der Rückwand der Kapelle.

aufgenommen, war auch Mitglied der Bürgerbruderschaft in Bürglen¹⁾ und starb um 1622. In Altdorf hat er die Fresken am Kirchturme ausgeführt, den Palmesel und einige Sachen im Weinhaus bemalt. Er war schon um 1600 in Altdorf beschäftigt.

Meister Friedrich Schröter von Freiburg i. Br. hatte, anstatt 500 Gld. in Bar zu entrichten, die Kirche in Silenen und die Ellbogenkapelle (St. Ursula) gemalt und wurde dafür im Mai 1620 ins Landrecht von Uri aufgenommen. 1645 malte er der Gesellschaft zum Straußen in Altdorf das Käftli. Er starb in Altdorf am 31. Mai 1660, und war mit Magdalena Martin verhehelicht.

Die Gemälde in der Ellbogenkapelle in Silenen haben mit den Gemälden im Riedertal einzig die Ähnlichkeit, daß das Kreuzifix am Gewölbe des Schiffes an beiden Orten in seiner Größe beinahe das ganze Gewölbe einnimmt. Im Riedertal ist das Kreuz umrahmt von den Heiligen des Himmels und den neun Chören der Engel; in der Ellbogenkapelle aber sind es nur Engel, die das kostbare Blut unseres Heilandes mit Kelchen auffassen. Im übrigen zeigen die Bilder in Silenen und Riedertal in Form und Ausdruck gar keine Ähnlichkeit; sie sind ganz verschiedenen Charakters, wobei immerhin der Umstand nicht zu vergessen ist, daß die Bilder im Riedertal übertüncht wurden, während die in Silenen von diesem Schicksal verschont blieben. Beim Bau der Gotthardstraße wurde die Ellbogenkapelle verkürzt und das Gemälde auf der Rückwand ging damit verloren. Die Bilder in den Stichkappen des Gewölbes sind neueren Datums.

Ein Meister Theobald Schröter, wahrscheinlich des vorigen Sohn, von Altdorf, heiratete in der Pfarrkirche Bürglen am 16. Febr. 1654 mit Jgfr. Anna Maria Christen und starb am 24. Mai 1664 in Altdorf.

Infolge der aufgedeckten Bilder mußten leider die zwei Seitenaltäre, ganz tüchtige Barockarbeiten, entfernt werden. Auch der Hochaltar mußte weichen. Das Altarbild war in dem dunklen Chor gar nicht beleuchtet und die Umrahmung, die dasselbe in den 70er Jahren erhalten hatte, war so nichtsagend, daß wir uns keines Barbarismus

¹⁾ Diese Bürgerbruderschaft, so eine Art Fastnachtsgesellschaft, ist 1660 einem Verbot der Landsgemeinde zum Opfer gefallen. Die aufgelöste Bruderschaft verkaufte ihr Silbergeschirr und die silbernen Trinkbecher (ein Becher vom berühmten Goldschmied Holzhalb in Zürich, der sich jetzt noch in der Pfarrkirche befindet, hat vielleicht dieser Bruderschaft gehört), stiftete auf den 13. April ein Jahrzeit und verpflichtete den Pfarrer, auf diesen Tag zu kühlen. Wie die Bruderschaft lustig gelebt, so ist sie auch lustig gestorben.

schuldig machen konnten. Die große Frage, was an ihre Stelle zu setzen, war bald gelöst. Das Flügelaltärchen, das früher in der offenen Seitenhalle stand, ist zweifelsohne früher ein Seitenaltar der Kapelle gewesen. Wir entschlossen uns, dasselbe wieder an seinen früheren Ort zu stellen und die zwei anderen Altäre diesem anzupassen. Die Aufgabe, zwei neue Altäre zu machen, erhielt Bildhauer Karl Leuch in Zürich. Es war für ihn keine leichte Arbeit; er mußte sich an das Alte halten, durfte aber nicht kopieren, um mit der modernen Aesthetik nicht in Konflikt zu kommen. Er sollte die alten Formen dem modernen Kunstempfinden anpassen, eine etwas freiere Note anschlagen — alt bleiben und gleichwohl modern sein. Herr Leuch hat seine Aufgabe hochkünstlerisch gelöst. Die Arbeit bekundet urwüchsige Auffassung, reiches Gestaltungsvermögen und eine Durchführung, die einerseits nicht ängstlich, anderseits in keiner Weise aber sorglos ist, was leider nur zu oft bei so vielen Modernen unangenehm auffällt. Der Künstler hat die alten Meister studiert, sich von deren Auffassung und Technik ein gutes Stück angeeignet, aber es verstanden, neuen Wein in die alten Schläuche zu gießen. Er hat den Beweis geleistet, daß sich alte Stilformen ganz gut mit den modernen vereinen lassen, ohne daß eine schablonenhafte, lebensleere Wiederholung entsteht, im Gegenteil ein durchaus lebenskräftiges, selbständiges Gebilde werden kann. Wir verweisen im übrigen auf die beigelegten Bilder.

Weil die Kapelle früher mit glasgemalten Scheiben geschmückt war, wollte die neueste Renovation diesen noblen Schmuck der Kapelle nicht vorenthalten. Alte Stücke einzusetzen war freilich nicht mehr möglich; man mußte sich mit Neuschöpfungen begnügen. Im Schweiz. Archiv für Heraldik hat der Konservator der öffentlichen Kunstsammlung in Basel, Prof. Dr. J. P. Ganz, diesen Schmuck der Kapelle schmeichelhaft besprochen. Er schreibt: „Die vor wenigen Jahren restaurierte Kapelle von Niedertal im Kantone Uri hat durch eine Scheibenstiftung nach altem Brauch und Herkommen einen so frischen und farbenprächtigen Schmuck erhalten, wie ihn die raffinierten Meister der Gotik nicht hübscher hätten erfinden können. Außer den Gemeinden (die jährlich zur Kapelle pilgern), haben der Landammann von Uri, der Kirchenvogt, der Herr Kaplan und weitere Honorationen ihr Wappen hinspendiert und damit nicht nur ihr Wohlwollen für die Kapelle, sondern auch ihren Kunstsinne recht praktisch und erfolgreich betätigt.

Zur Ausführung dieser verschiedenen Glasscheiben wurde der Kunstmaler Alois Balmer von Luzern, in München, berufen, und dieser hat



Choraltar im Riederthal 1910 von Karl Leuch, Bildhauer in Zürich.

nen, unter vollkommener Wahrung der einheitlichen Stiftung, eine Scheibenfolge entworfen, die in ihrer Eigenart das Interesse aller Freunde von Kunst und Heraldik beansprucht, indem der Künstler mit der traditionellen Wappendarstellung bricht.

Von all den Versuchen, die antiquierte Wappendarstellung zu verjüngen, scheint mir der Balmer'sche der glücklichste zu sein, weil er eine neue Entwicklungsfähigkeit in sich trägt. Balmer hat nur das bei Seite gelassen, was einer freien dekorativen Entwicklung im heutigen Sinne hinderlich ist. So haben die Künstler in der Blütezeit der hehren Heraldik gearbeitet, als die verschrobenen Verkläuserungen noch unbekannt waren und die optische Wirkung, nicht aber ein bureaukratisches Beamten-tum Form und Wesen der Wappen bestimmte." In diesem Sinne geht die Besprechung noch lange fort und schließt mit den Worten: „Der ganze Glasbilderschmuck darf als ein überaus tüchtiges neues Werk gerühmt werden.“ Mag die Besprechung auch etwas überschwänglich ausgefallen sein, so hoffen wir doch, daß diese Glascheiben nicht gemeint sind, wenn ein berühmter Aesthetiker gesagt hat: „Von sämtlichen gemalten Kirchenfenstern, die bei uns in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, wären $\frac{4}{5}$ besser nicht entstanden, und bösen Buben und dem Hagelwetter könnte man ob ihres Zerstörungswerkes nicht zürnen.“

Jetzt, nachdem die Renovation der Kapelle beendet, finden die Modegecken vielleicht nicht das, was sie unter einer schönen Kapelle verstehen. Derjenige, dessen Gedächtnis und Phantasie voll Erinnerungen ist an das Virumlarum der sogenannten kirchlichen Kunstanstalten, wird sich enttäuscht fühlen. Aesthetische Vorzüge und Stimmungsinhalte wird nur derjenige entdecken, der keine Talmilkunst sucht und kein Kauschgold.

Was uns die Kapelle so lieb und wert macht, das ist die Naivität, die eine köstliche Blüte eines gesunden Charakters ist, der Hauch einer alten Zeit, der durch sie weht, das ist, möchte sagen, die persönliche Eigenart, die weitherum ihresgleichen sucht, das sind die Bitten, die seit Jahrhunderten hier zum Himmel gestiegen und das ist ganz besonders die liebe Frau, die in der waldumrauschten Kapelle wohnt und deren leise Tritte wir heute noch zu hören vermeinen.

Möge sie noch fernerhin die liebe Frau sein für Land und Leute von Uri.

„O Kirchlein! Kirchlein! Haus der Gnaden
Erschließ' auch mir dein gold'nes Tor!
O Glücklein, Himmelsglücklein schalle
Süßtröstend auch zu meinem Ohr!

Maria, Schmerzensmutter, reiche
Auch mir, dem Schmerzenskind, die Hand,
Und führe mich vom Tränental
Zu dir in's heit're Himmelsland!

Professor Jos. Wipfli.

IV. Beilagen.

1. Verkündzettel des Herrn Jakob Steiger, 1677.

So gedänket denn um Gottes willen Hr. Jacob Steiger sel. Hr. Johan Steiger u. Frau Anna Nell, waren sein Vater u. Mutter.

Frau Anna Tanner u. Fr. Ursula Imhof waren Hr. Jacob Steigers sel. seine eheliche Hausfrauen.

Weiters gedenket U. G. W. Sebastian Heinrich Steiger, so Hr. Jacob Steiger u. Fr. Anna Tanner ehelicher Sohn gesin, wie auch Hans Jacob, Hr. Landschreiber Joh. Peter u. Jgfr. Anna Mar. Steiger sel. waren voremelte Hr. Jacob Steiger u. Fr. Ursula Imhof eheliche Kinder.

W. G. U. G. W. Hr. Sebastian Heinrich, Hr. Antoni, die Ehrwürdige geistliche Schwester Maria Berena Professin St. Francisci Ordens im Muthenthall u. der Ehrw. geistlichen Schwester Maria Archangela Convent-Schwester S. Clara beym Obern Hl. Kreuz in Altdorf waren Obernente Hr. Jacob Steigers sel. eheliche Geschwisterte.

W. G. U. G. W. Fr. Maria Magdalena Zurifeller, waren Sebastian Heinrich Steigers sel. eheliche Hausfrau.

Fr. Anna Mar. Muheim u. Fr. Mar. Barb. Döttlig, waren Hr. Landschreiber Joh. Peter Steigers eheliche Hausfrauen.

Herr Landammann und Hauptmann Sebastian Muheim, war jetzt gemelter Fr. Anna Mar. Muheim ehelicher Vater.

Die wohllehrw. Fr. Maria Clara Professin zu Seedorf u. Fr. Cathar. Barb. Steiger sel. waren Obernenten Hr. Landschreiber Joh. Peter Steigers u. Fr. Anna Mar. Muheim eheliche Döchter.

Hr. Lieutenant Joh. Melker Straumeyer sel. war vorgemelter Fr. Cathar. Barb. Steiger sel. ehelicher Mann.

Leztlichen G. U. G. W. Waagmeisters Joh. Melker Straumeyer u. Fr. Anna Mar. Margreth Murer, waren obermelten Hr. Lieutn. Joh. Melker Straumeyer Vater u. Mutter, des Hochw. Hr. Jos. Florian Straumeyer sel. der Hl. Schrift Doktor u. Canonicus zu Bischofzell, war sein ehelicher Bruder.

So gedenket denn um Gottes willen aller derjenigen Menschen Seelen usw.

2. Fahrzeitstiftung der Herren Beßler.

Weilen der wohl-Edelgeborenen Herrn Hauptmann Joseph Anton Beßler willens waren, aus Heiligem Eifer wieder den christlichen Erbfeind den Türken zu Wasser und Land in das Königreich Moream unter

dem durchlechtigsten Venezianischen Herzog Morisino, welcher dieß Jahr Negrepont in Griechen-Land belägert, (allwo auch besagter Hr. Hauptmann dieß Zeitliche geseget) ein Zug gethan, hat er zuvor wie christlich seiner Seel ein Vorsehen getan, deßwegen seine zeitlichen Güter in Austheilung auch diesen letzten Willen hinterlassen, nämlich: daß dem wunderthätigen Niederthall im Kirchgang Bürglen Gld. 1000, darvon Gld. 500 in die Fabrik und Gld. 500 an zwey Jahrzeit für sich und der Seinigen, sollen vergabet werden.

Welches hernach anno 1690 von seinen Herren Brüdern folgendergestalt mit den Hr. Räten und gemeinen Kirchengenossen ist abgemacht und in Ewigen Zeiten zu halten, auf und angenommen worden.

Erstlich daß an dem ersten Montag nach dem weißen Sonntag (wenn derselbige Tag nicht verhindert wird durch einfallende Gräbten oder Feyertag) ein Jahrzeit in besagtem Niederthall mit 8 hl. Messen (davon Eine in der Pfarrkirch gelesen wird) soll gehalten werden, darvon solle Hr. Pfarrhelfer Gld. 1 wegen Wein und Hostien, auch daß er verschaffte, daß allweg dieß Jahrzeit laut eingegebenem Bedels, die Fründschaft verkünd werde; den übrigen Hr. von Bürglen Schilling 30, den übrigen fremden Priestern Gl. 1, dem Hr. Schulmeister Sch. 20, dem Sigrift Sch. 5, auch Gulden 2,20 Brod ausgespändet, davon dem Schulmeister Sch. 5, dem Sigrift Sch. 5, den Armen Schuhleren Sch. 6 soll gegeben werden.

Ein gleiches Jahrzeit soll wiederum im Herbst gehalten werden für Hr. Hauptmann Baltasar Bessler des Raths und Commißar zu Suggaris und Fr. Maria Ursula Schmidt von Bellicon. Welche zwey Jahrzeit, die so wohl Geistlich als Weltliche versprechen, treu und wohl zu halten, haben vorermelte wohlbedelgeborenen Herrn, den Hr. Räten zu Berichtigung der Gld. 1000 an dem Michel Bißig anjehzo Besitzer auf seinem Gut Erlen zu Unterschächen ein alte Gülten um Gld. 400, die übrigen Gld. 600 mit Gld. 100 alt Gülten der Capellen behändiget.

Verkündzeddel.

Herr Hauptmann Joseph Anton Bessler und Herr Hauptmann Johann Baltasar Bessler und Fr. Maria Ursula Schmidt von Bellicon war sein Vater und Mutter.

Herr Hauptmann Alexander Bessler des Raths und Fr. Maria Cathar. von Feris, wie auch Hr. Hans Martin Schmidt von Bellicon

des Raths und Fr. Maria Cathar. Rüdts waren des Hr. Hauptm. Joseph Antoni Bessler sel. Großväter und Großmütter.

Herr Franz Maria Bessler sel. des Raths, so der Fr. Maria Magdalena Büntener ehelicher Mann, Hr. Hauptmann Alexander Bessler Statthalter des Lands, so der Fr. Maria Helena Tanner ehelicher Mann.

Fr. Cathar. Bessler, so Hr. Alt Dorfbogt Franz Jos. Bessler eheliche Hausfrau, waren des Herru Hauptmann Jos. Ant. Bessler sel. eheliche Geschwister.

Weiters G. U. G. W. des wohllehrw. Paters Franz Maria Bessler des Seraphischen Ordens Sancti Francisci, gewesener Missionarius in Hispanien und des Hochw. Paters Dominici, Prior des Gottshauses Wettingen Ordinis S. Bernardi.

Herr Hauptmann Franz Carl Bessler des Raths und gewesener Landvogt in Bollenz, so der Fr. Maria Cathar. Regina Lußer ehelicher Mann, Hr. Hauptm. Marx Ignati, so der Fr. Helena Francisca Schmidt von Bellikon ehelicher Mann, Hr. Capitain Lieutenant Jacob Ludwig, so der Fr. Mar. Ursula Bessler ehelicher Mann.

Fr. Mar. Magdalena, so Hr. Landammann und Landvogt Josef Ignati Stulz eheliche Hausfrau.

Fr. Johana Rosa, so Hr. Landsvorsprech und Major Tanners eheliche Hausfrau.

Der wohllehrw Fr. Maria Rosalia Conventualin des löbl. Gottshauses Gnadenthall, seyen alle Hr. Franz Maria Bessler sel. eheliche Kinder.

Weiters G. U. G. W. Hr. Franz Baltasar Bessler, Hr. Caspar Romanus, Clericus, Hr. Maximus Florian Bessler verordneter Medicus des großen Spithals zu Mailand und Kaiserlicher Protomedicus der Lombardi, so der Fr. Maria Antonia Fumagalla ehelicher Mann.

Hr. Hauptmann Joan. Antoni Bessler, so der Frau Maria Barb. Büntener ehelicher Mann.

Fr. Maria Cathar. Bessler, so Hr. Lieutenant Sebastian Crivelli nachgehets Hr. Ritter und Statthalter Bessler eheliche Kinder.

Hr. Carl Ant. Bessler des Raths und gewesener Landvogt zu Bollenz und Mendris, so der Fr. Mar. Josepha Schmidt von Bellikon ehelicher Mann. War der Fr. Mar. Cathar. Bessler sel. ehelicher Sohn.

W. G. U. G. W. aller derjenigen Menschen Seelen, so aus dieser Freund- oder Verwandtschaft verschieden sind, bittet Gott für diese Seelen usw.

3. Jahrzeitstiftung der Herren Straumeyer, 1727.

Sie mußte im März und Oktober gehalten werden, jedesmal mit 4 hl. Messen. Capital 800 Gld., 200 Gld. für die Stiftung und 600 Gld. Honoranz, d. h. freiwillige Schenkung.

Verkündzeddel.

Herr Johan Heinrich Straumeyer des Raths und Fr. Maria Magdalena Bessler sel., wie auch jetzt Fr. Maria Anna Genoveva Ackermann, seiner beiden ehelichen Hausfrauen.

W. G. U. G. W. Hr. Jähndrich Stephan Straumeyer und Fr. Anna Ruzi, wie auch Hrn. Joan Friderich Murrer und Fr. Anna Zimmermann sel. waren seine Großväter und Großmütter.

Herr Dorfbogt Franz Adam Bessler und Fr. A. Cathar. Wohleb sel. waren gemelter Fr. Maria Bessler sel. Vater und Mutter.

Herr Johann Martin Bessler des Raths und Fr. Maria Anna Tanner, wie auch Hr. Comißari Joh. Jacob Wohleb des Raths und Fr. Adelheit Büntener sel. waren der Fr. Mar. Magdalena Bessler sel. Großväter und Großmütter.

Herr Johann Jacob Ackermann, Ritter S. Ludovici Ordens, Landammann und Landshauptmann zu Unterwalden nit dem Kernwald, gewesener Landvogt in Thurgäu und Reinthall und Fr. Maria Anna Genoveva Ruzi sel. waren jetzt Fr. Maria Anna Genoveva Ackermann, Vater und Mutter.

Herr Johann Franz Ackermann, Landammann zu Unterwalden nit dem Kernwald und Fr. Mar. Magdalena Leuw, wie auch Hr. Landammann und Bannerherr Carl Joseph Ruzi und Fr. Mar. Anna Käyser waren ihre Großväter und Großmütter.

W. G. U. G. W. Herr Landvogt Franz Emanuel Ruon sel., des Raths, waren jetzt Fr. Maria Cathar. Elisabetha Straumeyer ehelicher Mann gesin.

W. G. U. G. W. des Hochw. Herrn Joseph Florian Straumeyer der hl. Schrift Doktor und Corherr zu Bischofzell, des hochw. Vater Justi, Conventual und Großkeller zu Engelberg, des wohllehrw. Herr Franz Lukas, Pfarrherr zu Seedorf, des Hochw. Herr Karl Anton, Notarius Apostolicus, gewesener Pfarrherr zu Spiringen und Sillinen und dann Corherr zu Bischofzell. Herr Lieutenant Johann Melkior Straumeyer, so erstlich Fr. Cathar. Barbara Steiger sel. und dann jetzt Fr. A. Cathar. Alberting ehelicher Mann gesin. Fr. Mar. Elisabetha Strau-

meyer, so Hr. Factor Franz Florian Ringold sel. eheliche Hausfrau gesin, waren alle Hr. Johann Heinrich Straumeyer sel. des Raths eheliche Geschwisterte.

Herr Landvogt Adam Melkior Bessler, des Raths, so Fr. Mar. Magdalena Crivelli sel. ehelicher Mann gesin. Fr. Anna Catharina, so Meister Johann Caspar Roman sel. eheliche Hausfrau gesin, die Wohl- ehrt. Fr. Anna Maria, Professin des Lobwürdigen Gottshauses St. Lazari zu Seedorf, waren Vorgesagter Fr. Mar. Magdalena Bessler sel. eheliche Geschwisterte.

Herr Johann Niklaus Entz sel., des Raths zu Unterwalden ob dem Kernwald, war jetzt Fr. Anna Mar. Genoveva Ufermann auch ihr ehelicher Mann gesin.

Herr Jacob Josef Meinrad, Hr. Hauptmann Fr. Ant., Hr. Grenadier Hauptm. Victor Benedict Ufermann, so Fr. Clara Genoveva Luzi ehelicher Mann gesin.

Fr. Josefa Hildegardis Ufermann sel., so jetzt Herr Landvogt Caspar Anton von Matt, der Medizin Doctor und des Raths, eheliche Hausfrau gesin, waren alle vorgemelter Fr. Maria Anna Genoveva Ufermann eheliche Geschwisterte.

W. G. U. G. W. Herr alt Dorfvogt Jacob Heinrich Ruon und Fr. Mar. Kathar. Tanner sel. seiner ehelichen Hausfrauen.

W. G. U. G. W. Aller derjenigen Menschen Seelen, so aus dieser Fründ- und Verwandtschaft verschieden sind, bittet Gott für diese Seelen usw.

4. Verzeichnis und Uzug

der lebendigen und abgestorbenen Personen, so ihr Steür und Allmuosen geben an die gnadryche, uralte, loblyche und wyrtberümte Capellen by Unser lieben Frauen im Niederthal, die alzht sollen zuo Ermehrung und Eröffnung jürlich an dem gemeinen Jarzht aller Stjstern und Guottätthern verläßen werden, wie folgent, geschriben und ernüweret durch mich unwürdig Priester Casparen Romanum Bader, der Jht Pfarherr im 1629 Jar zuo Bürglen.

Erstlich gedenket umb Gotteswillen:

Zacharias Zebnet

50 Gl.

(Er stiftet um 1550 in der Pfarrkirche Altdorf ein Jahrzeit mit 6 Priestern und wird aufgeführt im Totenverzeichnis der Schiffgesellen.)

Frau Margreth Bünttiner ein rot Mäßgwand und Margreth im Abnet	1 Kr.
Peter Arnold (von Spiringen)	1 Kr.
Hans im Abnet (Bürglen, gest. um 1560—63)	1 Kr.
Vogt (Hans Heinrich) Troger (zu Schattdorf)	1 Kr.
Benedikt Leim und Magdalena Bindi	1 Gl.
Fändrich Schärrex und Anna Stalder ein schwarz sidin Mäßgwand	
Florin Christen 1 Kr. — Margreth Schärrex	5 Gl.
Elsbeth Tschan 1 Kr. — Melcher im Hoff	1 Kr.
Anna Bheimig (Gattin des Jost Truttmann ¹)	3 Gl.
Hans Sauch	10 Gl.
Jakob Mohr und Agatha Kägel (seine Gattin)	25 Gl.
Vogt (Hans) Druttmann (von Bürglen ²)	10 Gl.
Jacob Gisler 2 Gl. — Barbara Kä	2 Gl.
Alt Aman (Heinrich) Bünttiner (1577—1579)	10 Gl.
Agatha Rhuon 20 Schillig — Madlena Schwytter	1 Gl.
Vogt Zuokäp von Schwyz ein Mäßgwand	
Commissari (Beat) Muhaim und Vogt Troger	2 Gl.
Jacob Marx	3 Gl.
Jacob Gamma von Schattdorf (1556 Siebner-Richter und Gesandter nach Livinen)	20 Bas.
Barbara Scheüber	4 Gl.
Walthart Gisler z'Resti (Spiringen)	1 Gl.
Anna Büttler	1 Gl.
Walthart Brückher (1553 und 1556 in den Ratsprotokollen erwähnt)	20 Sch.
Barbli im Abnet	20 Sch.
Ammann Beat Wolleb ³) (in Altdorf)	2 Gl.

¹) Der 1554 als Weinschäzer zu Bürglen, am 7. Okt. 1557 als Zeuge bei einem gerichtlichen Urteil und 1561—1562 als Fünfzehnerichter auftrat, Ursula Zurenfeller und Barbara Scheuber waren ebenfalls seine Gattinnen.

²) 1535—1538 Landvogt zu Livinen; 1544 Donstag vor Helgen Krüz Zeuge bei einem von Landammann und Rat gefällten Urteil; er errichtet im November 1547 eine Gült auf seinem Gut „Leen zu Rieden“ bei Trudelingen. Der schon genannte Jost Truttmann nennt ihn 1541 seinen Bruder. Ein Fändrich Truttmann besaß das Gut Bilschenmatt in der Genossame Rieden, welches Besitztum sein Sohn Jenni 1500 an die Genossame Spiringen hätte versteuern sollen.

³) 1545—1448 Talamann zu Urfern, 1550 in Uri eingebürgert, Sohn des Talamann Martin Wolleb, der 1515 zu Marignano gefallen und ein Bruder des bekannten Helden Heini Wolleb war. Beat war in erster Ehe mit Magdalena Christen, Tochter des Talamann Hans Christen zu Realp und der Anna Zeinich, in zweiter Ehe mit Euphrosina, Tochter des Landesstatthalters Hans Dechser, verheiratet und besaß eine Matte bei Hartolfingen.

Euphrosina Deyer ein schwarz Mäßgwand	
Caspar Anna ¹⁾ und sine Brüder	2 Gl.
Jacob Mänig ²⁾ 2 Gl. — Hans Schärrex	2 Gl.
Anna Gisler 2 Gl. — Dorothea Arnoldt	2 Gl.
Anna im Ebnet	2 Gl.
Jacob Weydtman ³⁾ , Schulmeister, ein Ssangbuch	
Margreth Marty 2 Gl. — Andres Brückher ⁴⁾	2 Gl.
Barbli Muoßer 1 Gl. — Margreth Muhaim	1 Gl.
Dorothea an der Gandt, ein damastin Halsgöller	
Jacob Cuoratt ⁵⁾ , 3 sine Ehefrauen und Kind	2 Gl.
Ein ehrende Wyttraum	1 Gl.
Balthasar Stuoegger ⁶⁾ und sin Ehefrau	30 Gl.
Barbara Halenbartter 1 Gl. — Verena Zgöuw	1 Gl.
Walthart Schillig und Bryngytha Muheim ⁷⁾ , sin Husfrow	2 Gl. 20 Sch.
Agatha Fürst (des Klaus und der Barbara Scheuber)	1 Gl.
Barbara Stüßi 1 Gl. — Frau Bögtingen Käß	2 Gl.

¹⁾ 23. Juli 1562 Zeuge bei einem Gerichtsurteil.

²⁾ Hans Troffin zu Wassen, Jakob Mänigs Sohn, erhält 1587 und Menig Troffy ab Salei 1546 das Landrecht in Uri.

³⁾ Von Rapperswil, erhielt 1550 als Schulmeister in Altdorf das Landrecht in Uri.

⁴⁾ Sohn des Hans Brückher im Gut Brunnen, jetzt Thalbach und Blackenhofstatt zu Unterschächen, und der Verena Megnet, verhehelicht mit Elisabeth Scherrex und Verena Dürst.

⁵⁾ Jakob Kunrat von Glarus zu Spiringen, wird 1532 samt seinen Söhnen Jochum und Mathis Bürger in Uri. Anna Fori, eine seiner Ehefrauen, wird genannt im Ratsprotokoll vom 27. April 1554.

⁶⁾ Ein Andreas Stuoegger von Appenzell erhält 1531 und ein Pali Stuoegger von Appenzell, der am Kappelerkriege teilgenommen, 1532 das Landrecht in Uri. (Pali-Balthasar)

⁷⁾ Sie stiftet 1598 mit 40 Gl. ein Jahrzeit in der Pfarrkirche Bürglen auf den 29. Juni für sich und ihre Kinder: Hans, Wälti, Peter, Anna und Apollonia Schillig und für Wälti Schillig, deren Vater, und für Melchior Muheim und ihr aller Vater und Mutter. Ein Melchior Muheim besitzt laut Marchbrief vom 10. Okt. 1576 das „Büchli“, an der Grenze zwischen Schattdorf und Bürglen liegend und zehntpflichtig nach Bürglen; er hat auch Zinsen zu entrichten an die Seelmeßfründe in Bürglen, ab dem Holzerberg in Bürglen, der damals noch Achenberg hieß. Vogt Melchior Muheim, des Rats, ist am 15. Dez. 1588 Gesandter an die Konferenz der fünf katholischen Orte zu Stans. Ein Melchior Muheim von Bürglen, Schlossknecht zu Bellenz, stirbt anfangs des 17. Jahrhunderts. Die Erben eines Melchior Muheim zu Flüelen schulden 1614/15 der Kirche Altdorf 15 Gl., die der Geistliche Nikolaus Guster an ihnen „verzeichnet“ hatte, und einer der Söhne dieses Melchior Muheim besitzt um 1600 oder nachher Grundbiel und Busfiszried zu Flüelen.

Fährnich Melchior Gisler († 1562)	2 Gl.
Anna Gamma	2 Gl.
Peter Duß (Schattdorf) und seine Eltern	5 Gl.
Caspar Schillig und Catharina Muheim, sin Ehefrau	4 Gl.
Cathrin Schröpfer (Gattin des Jöri von Niederhofen ¹⁾)	1 Gl.
Ursula Benet, ihr Ehemann und Kind	27 Sch.
Margreth Schlosser 20 Sch. — Eva Albrecht	1 Gl.
Caspar Schillig und Cathrin Schilter	4 Gl.
Jacob Gisler sin Ehefrau	3 Gl.
Cathrin Zurenellen 2 Gl. — Hans Schärttli	18 Sch.
Anna Schillig ein rot dammastin Göller	
Barbara Schillig 20 Sch. — Albert Sträli ²⁾)	2 Gl.
Hans ³⁾ und Heini Muhaim 3 Gl. — Ottilia Muhaim	20 Sch.
Niklaus Blouwi 6 Gl. — Hans Blouwi ⁴⁾)	20 Gl.
Andres Fürst (zu Witterschwanden, Spiringen ⁵⁾)	3 Gl.

¹⁾ Diese stiften 1565 „dum grassaretur pestis admodum apud Uros“, in Altdorf ein Jahrzeit. (Anniv. Altdorf).

²⁾ Er wird 1532 Landmann in Uri, weil er am Kappelerkrieg teilgenommen. Von ihm kaufte vor 1557 Heini Gerwer Haus und Hoffstetli in Altdorf.

³⁾ Die Muheim haben ihre Heimat ursprünglich in Bürglen. C. Muheim zinst 1300 ab dem Lehnacher unterm Achenberg in Bürglen an das Fraumünster, 1359 Klaus Muheim ab dem nämlichen Gut; derselbe gehört 1392 zu jenen Urnern, die dem Fraumünster die Abgaben verweigerten; Cueni Muheim von Bürglen ist um die Wende des 14. Jahrhunderts Mitglied der Lazarusbruderschaft zu Seedorf. Um 1580 stiftet Anna im Ebnet auf den 9. Okt. ein Jahrzeit zu Bürglen für sich und ihren Ehemann Heini Muheim und ihre Kinder Jost und Trini Muheim. Am 29. März 1554 erscheinen Hauptmann Beat Muheim, als Vogt von Heini Muheims sel. Kindern, und Heini Megnet, als Vogt von Heini Muheims sel. Frau vor Landammann und Landleuten auf dem Rathaus. Am 8. März 1554 treten der Alt Vogt Jauch, Hans Muheim, Hans Hallebarter, Jakob Schillig und Fridli Käfer in Erbfachen vor dem Fünfzehner-Gericht auf gegen Niklaus Florin, Bläsi Petter, Balien sel. Erben von Graubünden. Ein Hans Muheim ist 1554 und 1555 wohnhaft in Flüelen und wurde neben Vogt Planzer am 30. Oktober 1560 als Vormund von Hans im Ebnets sel. Frau bestimmt. Der jung Hans Muheim wird den 22. August 1556 im Ratsprotokoll erwähnt. Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Altdorf, wohin Flüelen pfarrgenössig war, erwähnt zum 6. Apr.: Bernhard und Hans Muheim (60 Gl.), Peter Muheim ihr Vater, Hans Muheim und Berena Pomatter ihre Großeltern, Agatha Fischli († ca. 1610) Bernhards Ehefrau. Ein Hans Muheim von Flüelen wird im Militärrodel von 1596 dem Banner zugeteilt. Ein Peter Muheim und nach ihm Hans Muheim besitzen gegen Ende des 16. Jahrh. Grundbül und Bussfried zu Flüelen, Güter, die vormalig dem Leo Güsser zugehört hatten.

⁴⁾ Die beiden Blouwi waren von Senthäl und starben 1565; das Geschlecht nennt sich heute Lauener.

⁵⁾ Vertritt am 8. März 1555 die Leute von Witterschwanden gegen die von Spiringen vor dem Fünfzehner-Gericht und besitzt nebst seinem Haus und Hoffstatt

Hans Zenott 2 Gl. — Marti Carle und sin Frauw	10 Gl.
Berni Gartmann sin Ehefrow	20 Sch.
Elsbeth Danner 2 Gl. — Anne Gymbach	1 Gl.
Anna Käß 30 Gl. — Catharina Stüzer	3 Gl.
Anna Schillig für sich und ihre Eltern	4 Gl. 20 Sch.
Walthart Gartmann ¹⁾ und sin Ehefrow	1 Gl.
Barbara Müller 1 Gl. — Magdalena Megnet	2 Gl.
Jacob Jauch 20 Gl. — Jacob Schillig ²⁾	2 Gl.
Cathrina Käß 2 Gl. — Anna Gamma	2 Gl.
Maria im Hoff 20 Sch. — Margreth Zäbnet	1 Gl. 20 Sch.
Heini im Hoff 20 Sch. — Ammann (Jakob) Arnoldt	5 Gl.
Hans Marti 4 Gl. — Cathrin Hildtbrandt	1 Gl.
Jacob Marx, Bruoder im Nidertal	2 Gl.
Jacob Schwadrauer 2 Gl. — Anna Müller	20 Sch.
Apollonia Entiger 4 Gl. — Cathrin Schmidt	18 Sch.
Uoli, Jacob, Barbara und Dorothea im Ebnet	10 Gl.
Gyli Zürggen und Barbara Schoüber (seine Gattin)	20 Sch.
Peter Zgragen 2 Gl. — Margreth Schmidt und ihr Kind	3 Gl.
Peter Salzmann ³⁾ 13 Gl. — Anna Wannenschaub	2 Gl. 10 Sch.
Agatha Brückher ein guldin Porten	
Barbara Bugli 2 Gl. — Cathrina Christen	30 Sch.
Barbara Buman 1 Gl. — Maria Anna	2 Gl. 10 Sch.
Apollonia Ulrich 1 Gl. — Hans Lufmann	20 Sch.
Hans im Ebnet sin Ehefrow	10 Gl.
Hauptman Adrian Rhuon (Altdorf, † 1586)	3 Rr.
Verena Blanzler 1 Dugatten. — Barbara Herger	1 Gl. 10 Sch.

zu Witterschwanden auch die Güter Seld und Schwändeli; am 12. März 1557 amtet er als Fünftehner-Richter und am 12. August 1563 als Zeuge bei einem Urteil. Im Winter 1556 war die Straße ob seinem Gut „verrübinet“ worden und hatte sein Gut beschädigt, daher wurden am 26. März 1556 die Ammänner Brückher und Arnold vom Räte beauftragt, den Schaden zu untersuchen und mit Andreas Fürst „abzukommen, was man ihm für den Schaden thuon soll.“ Seine Frau hieß Maria Gisler, Heini und Verena waren seine Kinder, Anna Eller Heinis Gattin.

¹⁾ Wohnte zu Talachern, 17. Sept 1562 Zeuge bei einem gerichtlichen Urteil, stiftete 1574 ein Fahrzeit.

²⁾ 1557 und 1559 Zeuge bei Gerichtsurteilen; Sohn des Peter Schillig und der Barbara Muoser, verhehlicht 1. mit Apollonia Scherer, Tochter des Hans Scherer und der Anna im Ebnet und 2. mit Anna Schilter, Tochter des Vogt Schilter von Schwyz und der Verena Zwyer.

³⁾ Hans und Cristen Salzmann aus Wallis, die am Kappelerkrieg unter dem Banner von Uri gekämpft, wurden 1532 eingebürgert.

Herr Landammann (1577—1579) Heinrich Bünttiner und Frau Anna Imhof ein roten Rhormantel Melcher an Schwanden	1 Rr.
Anna Zgragen 1 Rr. — Madlena Müller	2 Gl. 10 Sch.
Barbara Meyer für sich und ihre Eltern und Kinder	2 Gl.
Brigida Trösch 20 Sch. — Fährndrich Joannes Blanzger ¹⁾	2 Gl.
Alt Hans Harzer	30 Sch.
Jacob Colonig ²⁾ und sin Ehefrau	10 Gl.
Caspar Müller (von Unterschächen, † 1606) und Margreth Kämpf (seine Gattin)	3 Gl.
Apollonia Schilligerin 20 Sch. — Jacob Stüker, der jung Vogt Andres Gisler ³⁾ (in Altdorf, † 1607)	5 Gl. 2 Gl.
Anna zur Eichen	20 Sch.
Margreth Brunner 2 Gl. 10 Sch. — Marti Schatz	20 Sch.
Cathrin Appenzeller 1 Gl. — Jung Heini Zgragen	1 Gl.
Walthart Lufmann ⁴⁾ 20 Sch. — Margreth Hüb	20 Sch.
Marti zur Fluw und Barbara Megnet	2 Gl.
Margreth Brücker (Unterschächen)	3 Gl.
Melcher Kämpf ⁵⁾ und sin Ehefrau (Schächenthal)	2 Gl. 10 Sch.
Maria (Fürst durchstrichen und darüber): Gisler	20 Sch.
Agatha Megnet 2 Gl. 10 Sch. — Margreth Bürcher	20 Sch.
Heinrich Leuw (Altdorf) und sin Ehefrau	2 Gl.
Hans Bartlime ein damastin Wammest	
Andres und Peter Zickh, Jost Schillig 22 Gl. 13 Sch. 2 Angster an Gülten.	
Walthasar 5 Gl. Vogt Adrian Schuon Gl. 6 an ein Pfänster	

¹⁾ Das Jahrbuch Bürglen gedenkt am 27. April der Anna Gamma und ihres ehelichen Mannes Fährndrich Hans Blanzers. Ein Hans Blanzger legt 1541 den 19. März Zeugnis ab vor Gericht.

²⁾ Ein Hans Jakob Colonig von Livinen wird 1566 gegen Entrichtung von 90 Gl. Bürger von Uri und stiftet um 1555 für sich und seinen Vater Antoni und seine Gattin Anna Styger in der Pfarrkirche Altdorf ein Jahrzeit, das er 1592 und 1599 noch aufbessert.

³⁾ Sohn des Andreas und der Anna Willi, 1572-74 Vogt in Valle Maggia, 1584—86 Kirchenvogt in Altdorf.

⁴⁾ Am 30. Juli 1556 bewilligen Landammann und Rat auf Ansuchen Wälthi Lufmanns von Silenen seinen Söhnen: „uf der Almeini an Golskern das Heu zu meyen oder inzubringen, sofer die Milchgenossen von Silenen des nit beschwärt, denen es uff nächsten Sonntag angezeigt werden soll, und ob dann ettlich des beschwärt, mögen [sie] witter vor minen Herren um Entscheid erschinen.“ (Annuaire m. S. Rt.-Arch.)

⁵⁾ Des Rats 1613; Sohn des Kirchenvogt Joder Kämpf und der Margreth Brücker, verehelicht mit Katharina Zeffel und Margreth Brücker.

Ulrich Dürler ¹⁾ ein Pfänster mit sin Wappen	
Meister Peter Bockh ²⁾ ein Pfänster mit sin Wappen	
Bogt Joachim Dürler ³⁾ ein damastin Maßbacher	
Anna Gisler 2 Gl. — Gotthard Sträli ⁴⁾ (Altdorf)	2 Gl. 20 Sch.
Barbara Dürler (Ummann Jakob Arnolds Ehefr.)	2 Gl. 10 Sch.
Anna Walcher 2 Gl. — Hans Sigerist ⁵⁾	2 Gl.
Fähndrich (Kastlan) Marti von Uri (Altdorf)	20 Gl.
Maria Arnoldt 38 Sch. — Hans Boldt	10 Gl.
Frau Anna Bünttiner ein grüenen, damastin Rhormantel	
Barbli Meyer	50 Sch.
Herr Landsfähndrich Joannes Blanzer ⁶⁾	20 Gl.
Elsbeth Buochholzer 20 Sch. — Verena Kapf	2 Gl.
Anna Spenzig ein Halsgöller	
Jacob Zraggen 5 Gl. 8 Sch. — Margreth Dürler ⁷⁾	1 Gl.
Priester Sigisbertus von der Abni, Kilcher zuo Bürglen	3 Gl.
Helias Murer (aus Valle Maggia)	1 Gl. 20 Sch.
Caspar Joy sin Husfrouw ein Alben und	10 Sch.
Galli Stadler 2 Gl. — Elsbeth Muri	2 Gl.

¹⁾ Von Altdorf, Sohn des Landvogt Joachim Dürler und der Margreth Büntener, Landschreiber, 1590–92 Spitalvogt, 1596–98 Landvogt in Valle Maggia, † 1633, verehelicht mit Agatha von Niederhofen.

²⁾ Glasmaler; derselbe schenkt mit seiner Gattin Katharina Gisler 1581 an die neue Glocke in Bürglen 4 Gl., stammt von Zürich und erhielt 1585 nebst seinen Kindern Augustin, Hans, Peter, Katharina und Dorothea das Landrecht in Uri und zwar auf Bitten der „Gislerigen“, dafür hatte er 52 Gl. 20 Sch. zu entrichten. 1585 war er verehelicht mit Barbara Kachler und wurde ihm von derselben ein Sohn Moriz geboren. „Peter Bockh, Glasmaler“ schuldet um 1584 der Muespense im Spital zu Altdorf 400 Gl. Hauptgut ab seinem Haus und Garten hinter dem Rathhaus, welches Kapital 1563 Statthalter Borthol. Rhvon aufgerichtet hatte. Der Sohn Peter wurde Priester, Kaplan der Herrn von Beroldingen und Custos in Altdorf und starb um 1607/08. Ein Moriz Kachler war 1576 Kirchenvogt und des Rats in Bürglen.

³⁾ 1535–38 Dorfbogt in Altdorf, 1540–43 Seckelmeister, 1548–50 Landvogt in Valle Maggia 1569 Tagfakungsgesandter, gest. um 1573.

⁴⁾ Gestorb. um 1627/28, verehelicht mit Katharina Baumgarter und Margareth Dürler.

⁵⁾ Zu Spirigen, 1583 ins Landrecht aufgenommen.

⁶⁾ Sohn des Ratsherrn Kaspar Blanzer. Er ist 1594 am Montag nach Martini anwesend bei Abnahme der Rechnung der Kapelle Riedertal, 9. Febr. 1605 beteiligt an der Grenzvereinigung zwischen Bürglen und Altdorf, 1606–08 Kapellvogt von Riedertal, Landesfähndrich, 1612 Landvogt in der Riviera, 1614 Kommissar zu Bellenz, gest. 1619. Er bewohnte Haus und Hofstatt, die man heute „zur Sennhütte“ nennt und war verehelicht mit Anna Schättler.

⁷⁾ Gattin des Gotthard Sträli. Melchior Schneider und Fähndrich Kaspar Serger.

Barbara Gisser 15 Sch. — Fähnrich Hans Blanzer	4 Gl.
Jacob Muser 2 Gl. — Dorothea Rymstein	1 Dugatten
Emerentiana Gisser ein damastin Gölter	
Walthart Schillig ein Sonnentronen	
Hans Gyger 1 Gl. — Apollonia an Schwanden	3 Gl.
Anna an Schwanden 1 Gl. — Margreth Arnoldt	3 Gl.
Marti Florin ¹⁾ une sin Frauw	1 Gl.
Christina Stüzerin	1 Gl. 10 Sch.
Barbara Muoser ein Altarduoch Anna, kostet	1 Gl.
Catharina Stüzer ein damastin Gölter	
Zona Schuolerin ein Harbant	
Hans Heinrich Rhärn 10 Sch. — Balthasar Leheman ²⁾	10 Gl.
Margreth Leheman (Gattin des Vogt Balthasar Gisser)	30 Gl.
Anna Sphz ein sammatin Gölter	
Peter Schlypfer 10 Gl. — Baschi Zurenfeller (Schattdorf)	20 Gl.
Peter ³⁾ und Vogt Jacob Muheim ⁴⁾	30 Gl.
Margreth Marti 20 Sch. — Heini an Schwanden	2 Gl.
Barbara Troger	50 Gl.

¹⁾ Mit seiner Gattin Margretha Ziller stiftet er gegen Ende des 16. Jahrh. zu Uttinghausen 30 Gl. an ein Jahrzeit auf den 17. März. Eine Maria Florin stirbt daselbst den 4. Febr. 1625 und ein Johannes Florin um 1629.

²⁾ Von Bürglen, verhehlicht mit Magdalena Albrecht, Tochter des Landammann Heinrich Albrecht.

³⁾ 16. April 1551 errichtet Bartli Biffig dem Peter Muheim eine Gült von 20 Gl. auf seiner Matten ob Blatten in Bürglen; den 27. Juli 1556 errichtet Peter Muheim selbst eine Gült auf seinem Berg „Egg“, (Urb. d. Pfarrk. Altd.); derselbe schuldete jährlich 2 Gl. Zins an die Kapelle Niedertal ab seinem Berg Egg [unteres Eggebergli], stoßt unten an Kommissari Arnolds Berg, oben an Jakob Muheimen Berg [jetzt Theod. Arnolds Eggebergli], neben sich am Nieder-talerwald und anderseits an Trudelingewald. Derselbe war verhehlicht mit Barbara Biffig, Tochter des Klaus Biffig zu Maggingen und der Barbara Heini.

⁴⁾ 1574—76 Landvogt im Rheintal, 1583—85 Kapellvogt in der Jagmatt, Erstfeld, † 1591. Jakob Muheim errichtet am 16. Febr. 1563 9 Gl. Zins auf seinem Gut Nemmeten in Bürglen, welchen Zins später Jakob Luffer entrichtet; ferner hatte Jakob Muheim den armen Leuten in Altdorf jährlich Zins zu entrichten ob seinem Eggebergli, ob Niedertal; er zog nach Erstfeld, sein Sohn Jakob, † 1629, war ebenfalls Landvogt im Rheintal und Vater des Landammanns Sebastian Muheim. Einer der Landvögte, Jakob Muheim, war laut Jahrzeit Bürglen verhehlicht mit Berena Käß, Tochter des Peter Käß und der Anna Schilter, welche Berena auch mit Johann Beeler verhehlicht gewesen. — Ein Kaspar Muheim von Bürglen legt den 19. März 1541 Begenis ab vor Gericht, ein oder zwei von dessen Kindern ließ Seckelmeister Muheim 1556 zu Schwyz erziehen (Ratsprotokoll).

Margreth Spyz ein Samatlyblin ¹⁾	
Schriber Hector Hoffer (Altdorf)	10 Gl.
Heini Herger und Barbara im Hoff	1 Gl. 25 Sch.
Balthasar Gisler 1 Gl. — Cathrina Burgunier	20 Sch.
Anna Zimmerman ein wyßen Schurz und ein rot Gölter mit Sammat.	
Elsbeth zuo Käß ein Krallin Betti und	1 Gl.
Frau Magdalena Albrecht	20 Gl.
Anna Arnoldt ²⁾ , Peter Albrechts Ehefrau, ein Doppeldugatten	
Barbara Römer 10 Gl. — Hans Gasser	10 Gl.
Anna Rharn 20 Sch. — Nicolaus Baring ³⁾	10 Gl.
Galli Stadlers Tochter 10 Gl. — Madlena Joy	21 Sch.
Dorothea Joy (Anton Bedrüschchen Gattin, Seelisberg)	21 Sch.
Euphrosina Schärerer ⁴⁾ 10 Gl. — Speja Wypfli	2 Gl.
Jacob uff Gehe ⁵⁾ und Veronica im Hoff ein Levitenrock	
Jacob (Gisler) z'Resti und sin Ehefrau (Spiringen)	2 Gl.
Cathrina Muheim ⁶⁾ 1 Gl. — Barbara im Hoff	21 Sch.
Elsbeth Schillig 8 Gl. — Statthalter von Beroldingen	4 Gl.
Hans Wyßig 14 Gl. — Hans Albert	18 Gl.
Elisabeth Furer 10 Gl. — Verena Hirtt ein Sonnenkronen	
Bogt (zu Livinen) Jacob Güster (Erstfeld)	10 Gl.
Dorothea Rymstein 5 Gl. — Lütenampt Melcher Züz	2 Gl.
Jacob Zberg 5 Gl. — Anna Marti	20 Sch.
Herr Bannerherr Sebastian Rhwon ein Kesch und Mäßgwand, was zur Mäß ghörig.	
Barbara Meyer 10 Gl. 30 Sch. — Barbara Muheim ⁷⁾	2 Gl.

¹⁾ Stifftet für sich und ihren Ehemann, Schreiber Kaspar Käß, 400 Gl. an ein Fahrzeit in Altdorf, 19. Sept.

²⁾ Sie starb zu Schattdorf den 20. Dez. 1619. Peter Albrecht zu Schattdorf starb um 1594 und war der Sohn des Landammann Heinrich Albrecht und der Elisabeth Furrer.

³⁾ Klaus Barin, genannt Klaus Jaggli, errichtet den 12. Dez. 1572 eine Gült auf seinem Gut Oberbreitacher in Schattdorf und entrichtet um 1587 den Zins an die Muosspende in Altdorf.

⁴⁾ Gattin des Jakob Troger zu Schattdorf.

⁵⁾ Die Uffgehe hießen sonst auch Fozler und waren zu Bürglen und Schattdorf zu Hause. Ein Jakob Foziler von Uri widmete sich am 8. Okt. 1576 dem opfervollen Dienste der Pestkranken in Mailand gegen einen monatlichen Entgelt von 12 Goldscudi.

⁶⁾ Eine Katharina Muheim, Gattin des Wirt Jakob Gnos des Rats zu Spiringen, ist 1581 Wohltäterin der neuen Glocke zu Bürglen.

⁷⁾ Hans Halenbarter nennt am 8. März 1560 die Barbara Mückeim seine Base.

Jacob Baring ¹⁾ 9 Gl. 10 Sch. — Welcher Kämpf	1 Gl. 20 Sch.
Sebastian Gisler und Agnes Zwissig	11 Gl.
Alt Michel Gisler 4 Gl. — Barbara im Hoff	1 Gl.
Agatha Megnet 1 Gl. — Jacob Bastuchh	10 Gl.
Frau Anna Muri 5 Gl. — Uoli Mang	30 Sch.
Jacobe Schloffer und ihr Eman	2 Gl. 10 Sch.
Anna Buman 2 Gl. — Peter Gisler z'Wyttenschwanden	2 Gl.
Fähndrich Sebastian Schuoler ²⁾	5 Gl.
Hans im Dobel ³⁾ ein gelb agsteini Betti	
Margreth Knup	2 Gl. 10 Sch.
Bernhart Ziegler und Barbara Klätt	44 Sch.
Madlena Schuoler ⁴⁾ 5 Gl. — Elisabeth Jog	2 Gl.
Hans, Mathys, Frydli und Dorothea im Ebnet	8 Gl.
Anna Hugi	2 Gl.
Hauptman Mascani von Bro ⁵⁾ ein Kelch und was dazu gehört	
Frau Anna Cathrin ⁶⁾	10 Gl.
Herr Ambrosi Bünttiner, [† 1598] alter Landamman, [1586—1588, 1598] ein schwarzes, sammetes Mäßgewand	
Eine Frau von Flüelen	24 Sch.
Herr Schryber Mathys Käß ⁷⁾ und Frau Maria Leheman, sin Ehefrau, an Gülden	20 Gl.

¹⁾ Jakob Barin, genannt Dawo, aus dem Eschenthal, und sein junger Sohn Hans Jakob werden 1554 an der Landsgemeinde als Landsleute aufgenommen und zahlen dafür 60 Gl. Der Sohn Hans Jakob tritt am 8. Okt. 1576 in den Dienst der Pestkranken zu Mailand gegen einen Monatslohn von 30 Goldscudi; mit ihm Andreas von Mos von Schattdorf, der aber nur 22 Goldscudi als Monatslohn erhält. Als vierte schloß sich dem Urnerschen Trio in Mailand an Erina Albertina mit 8½ Goldscudi Monatslohn.

²⁾ Auch genannt Krämer; er hatte laut Ratsprotokoll vom 2. Okt. 1562 eine Tochter Aerni Fruonzen sel. von Obwalden zur Frau.

³⁾ 1583 erhalten Klaus im Tobel zu Spiringen und seine Söhne Hans, Melchior und Kaspar das Landrecht in Uri und zahlt jeder dafür 5 Gl. Nikolaus wohnte zu Hellprächtig und besaß den Bozlisacher. Hans war verheiratet mit Katharina Brücker.

⁴⁾ Tochter des Leutnants Heinrich Schuoler und der Juliana Troger

⁵⁾ Sohn des Landammann Peter Apro, seine Tochter Barbara war die Gattin des Ratsherrn Kaspar Planzer zu Bürglen.

⁶⁾ Gebürtig von Urfern; Gattin des Landvogts Heinrich Planzer und Mutter des Ratsherrn Kaspar Planzer; sie machte Vergabungen an die Gotteshäuser Bürglen, Silenen, Andermatt und Sifikon.

⁷⁾ Tagatzungsgesandter, Sohn des Landvogts zu Bollenz, Werner Käß, stiftet 1631 mit 800 Gl. ein Fahrzeit zu Bürglen auf den 1. Juni für sich und seine Ehefrau und seine Söhne Andreas und Paulus und des letzteren Ehefrau Anna Truttmann. Er starb den 22. März 1631.

Anni Keller 5 Gl. — Margreth Jüzun	6 Gl.
Anna am Riedt ¹⁾ 10 Gl. — Schwöster Anna	12 Gl.
Caspar Gafli [„von Hasle, Knecht des Landschreibers Zumbrennen“; 29. Apr. 1557. — Annuale m. S. R. Arch. Uri]	2 Gl.
Adam Bader und Jacobe Wannerin	3 Gl. 12 Sch.
Hans im Nebnet z' Sigmannig	40 Gl.
Fridli Gysler z' Dalachern 20 Sch. — Barbara Scheüber	4 Gl.
Hauptman Joannes Gysler und Anna Schillig	26 Gl.
Marti Schillig 4 Gl. — Magdalena Sechler	2 Gl.
Agnes Guntti 3 Gl. — Joannes Stadler	22 Gl.
Mathys Ründig	2 Gl.
Meister Hans Rhärn [von Zug, in Bürglen, und sein Sohn werden 1587 Landsleute in Uri]	3 Gl. 20 Sch.
Hans Reyder ab Seelisberg	20 Gl.
Frau Maria Baldegerin ein wyß Altartuch	
H. Hans Marti Schmidt ²⁾ ein wyß Dammastin Maßgewand	
Fr. Barbara Tschudi ein silberin Porten, hat kostet	5 Gl. 4 Sch.
Anna Draxel 10 Gl. — Margreth Anna	20 Gl.
Conrad Franz und Maria Blanzher	10 Gl.
Bogt Wolrich Gysler ³⁾ und Margreth Kämpff	3 Gl.
Anna Herger	30 Sch.
Sebastian Muoser [starb 1629 laut Nekrologium der Bürgerbruderschaft von Bürglen. Er soll 1622 nach Spanien gewallfahrtet sein, so meldet „Uranien-Gedächtnistempel“ von Karl Franz Schmid im Kantonsarchiv]	10 Gl.
Jähndrich Melcher Troger 4 Gl. — Balthasar Höldig	20 Sch.
Barbara Malde 1 Gl. 23 Sch. — Barbara Buman	2 Gl.

¹⁾ Stiftet 1603 mit 90 Gl. ein Jahrzeit zu Bürglen für sich und ihren Ehemann Leutnant Bartholomäus Schüeli. Der letzte ist im Nov. 1586 anwesend bei Ablegung der Kapellenrechnung von Riedertal, 10. April 1575 Gesandter an die Tagfagung zu Stans, zinst 1590, 91, 92 93 etc. an die Pfarrkirche Altdorf 5 Gl ab dem Gut Spilmatt in Bürglen, welche Gült Bürgi am Ried am 2. Juli 1523 aufgerichtet hatte. Er starb 1599. Frau Anna am Ried schenkte 1532 den Platz zur Tellkapelle in Bürglen.

²⁾ Sohn des Hauptmann Peter Schmid [† 1597] und der Magdalena Abrecht; des Rats, in Altdorf † 1649.

³⁾ Zu Witterschwanden; des Rats. 1602—1604 Landvogt zu Bollenz, 27. Juni und 14. Juli 1621 Gesandter nach Baden; † 22. Dez, 1639 im Alter von 97½ Jahren; verhehlicht mit Anna Cäppi, Margreth Kempf und Anna Bieren; seine Tochter Margreth ehelichte den Jakob Moor zu Uttinghausen.

Margreth Gysler 1 Kronen — Maria Schüele ¹⁾ 2 Kronen	
Frau Elisabeth Mutschlin ²⁾	20 Gl.
Herr Oberster Joann Conrad von Beroldingen ³⁾ und Frau Elisabeth Bodmerin [seine Ehefrau] ein weiß Damastin Maßgwand	
Anna von Ruf	3 Gl.
Frau Magdalena Bünttiner ein [grünen sydin Altartuch, durch- strichen und von jüngerer Hand darunter] Thuch von rotem Altliß Jacob im Ebnet ⁴⁾ , an Gülden	100 Gl.
Anna Stöppfer 2 Gl. 5 Sch. — Anna Zgragen	30 Gl.
Herr Hauptmann Fryderich Tanner ⁵⁾ [Altdorf]	10 Gl.
Joannes Langendorff von Rüsnacht und Margreth Häfler	2 Gl.
Heinrich Schillig und Barbara Lauwener, für sich, ihre Eltern und Kinder	30 Gl.
Fähndrich Jakob Lusser von Altorff ein Maßbuch	
Fähndrich Dthmar Megnet ein weiße Schlingen	
Frau Anna Fischerin ein guldenen Ring, sampt einer guldenen Huben, sampt einem silberin Gürtel [durchstrichen]	
Frau Helena Vesler ein weiß Alttertuch	
Frau Dorothea Tschudi ⁶⁾ ein gestickti Cron	
Margreth Gysler ein agsteini Betti	
Catharina in der Bizi ein weiß Altartuch	
Appolonia im Hoff	15 Gl.
Herr Hauptmann Joan Jacob von Beroldingen ⁷⁾ und Frau Anna Maria Rhuon ⁸⁾ [seine Ehefrau] ein blüembten Ornat	

¹⁾ Ehefrau des Kaspar Planzer, des Rats.

²⁾ Tochter des Schultheiß Bernhard Mutschli zu Bremgarten und der Be-
rena Bodmer; Gemahlin des Landammanns Jost Schmid [† 1582] und nachher
des Seckelmeisters Heinrich Ruon [† 1603]. Sie starb um 1615.

³⁾ Wurde Landammann 1609, 1610, 1625 und 1626.

⁴⁾ 1616—1618 Vogt der Kapelle im Niedertal, starb in diesem Amt.

⁵⁾ Sohn des Landammanns Ritter Sebastian Tanner und der Magdalena
Fehr; verhehelicht 1. mit Barbara Deslorin und 2. mit Magdalena Käß, Tochter
des Landtschreibers Mathis Käß. Er starb 1620 als Ritter und Hauptmann in
französischen Diensten.

⁶⁾ Tochter des Kirchenvogts Anton Tschudi von Altdorf und der Margreth
Belger; verhehelicht mit Fähndrich Johann Rudolf Arnold.

⁷⁾ Sohn des Kaspar und der Anna Apro, wohnte zuerst auf Seelisberg,
später zu Attinghausen und starb zu Seedorf den 26. Februar 1675. Gesandter
an Tagfahungen und Konferenzen.

⁸⁾ Gestorben zu Attinghausen 19. Febr. 1658.

Frau Regina Schmidt¹⁾ ein cristallin Bettin mit guldenen Underzeichen
 Frau Margreth Baldeggerin [Altdorf † 1662] 2 Gl.
 Margreth Bräm 25 Gl. — Agatha Gamma ein krallin Betti
 Frau Regina Wolleb ein wyl Altartuoch
 Maria Garttman 2 Gl. — Meister Mathys Garttman, Müller [† 1629] 10 Gl.
 Frau Verena ab Iberg²⁾ [Altdorf] 6 Gl.
 Frau Apollonia Zwyßig³⁾ 6 Gl. 30 Sch.
 Jungfrau Clara Diettli ein guldin Ring
 Christina Jos 1 Kronen — Anna Drayel 1 Kr.
 Hans Jacob im Ebnet⁴⁾ ein silberin Agnus Dei
 Item 500 Guldi Gülten
 Galli Stadler und Barbara Schillig ein Agnus Dei sampt einem
 Iyninen Altartuoch
 Barbara Büeler⁵⁾ ein rotes attlisßes Fürtuoch
 Barbara Wüpfli ein cristalli Betti mit silberen Underzeichen
 Frau Anna Mohr⁶⁾ ein corallin Rosenkranz
 Hauptmann Sebastian Heinrich Tanner [† 1629, Altdorf] und
 sin eheliche Husfrau, Frau Anna Leüm, ein silberin Crüzlin,
 ein Schlangenring, sampt einer grüenen Fürscheiben
 [Bis hier Abschrift einer Vorlage,
 die nächsten Eintragungen von 1629—1633].

Mathys Lauwener Bargelt 50 Gl.
 Herr Caspar Schillig " 20 Gl.
 Frau Anna Ritter 20 Gl. — Klara Kurz 30 Gl.
 Christina Jos 2 Gl. — Sebastian Gysler 2 Gl. 20 Sch.
 Herr Landschreiber Melchior Bessler und Frau Catharina
 Leüm und 4 ihrer ehelichen Kindern 3 Gl. 20 Sch.

¹⁾ Tochter des Landammanns Jost Schmid und der Anna Bollhofer; ver-
 ehelicht 1) mit Hauptmann Aescanius Apro und 2) mit Landammann Johann
 Konrad von Beroldingen.

²⁾ Gemahlin des Landvogt zu Baden, Johann Kaspar Imhof; sie starb zu
 Seedorf 29. Okt. 1636.

³⁾ Ehefrau des Sebastian Stöpfer, Landvogts zu Vivinen, in Bürglen
 (Fahrzeitb. Seelisberg).

⁴⁾ In Bürglen; gest. 1629/30; verhehlicht mit Maria Magdalena Imhof,
 Tochter des Landammanns Walter Imhof und der Maria Elisabetha von Koll.

⁵⁾ Tochter des Balthasar Büeler zu Schwyz, Landvogts im Thurgau, Ehefrau
 des Kaspar Imhof zu Altdorf, Mutter des Propstes und Pfarrers Melchior Imhof
 zu Altdorf und des Pfarrers zu Sifikon, Balthasar Imhof.

⁶⁾ Tochter des Rathherrn Johann Mohr zu Uttinghausen und der Barbara
 Aeschwanden, erste Gattin des Landammanns Andreas Planzer in Bürglen.

- Margreth Buttsching 12 Gl. 20 Sch.
 Frau Madlena Wolleb ein blüembt Fürtuoch
 Frau Clara Diettli ein guldinen Ring
 Frau Cathrin Beßler ein gestickt Altartuoch
 Herr Andreas Blanzer [1655—57 Landammann]
 Herr Joannes Bigig hant dz Gmäl im nüwen Fahnen verehrt 20 Gl.
 Hans Bigis ußem Galangerthal [Walle Galanca] 1 Gl.
 Hans Fänderich (?)
 Madlena Stöpfer ein cristallin Bettin und ein guldin Huben
 Fähdrich Melchior Gruoner [Altdorf], Frau Mloysa Knab,
 sin Husfrau, ein Altartuoch
 Barbara Gruoner für sich, ihr Gheman Francisco Burnoldt,
 ein Altartuoch und ein bar Meyen
 Herr Zügherr Joan Jacob Schmid¹⁾, Frau Clara Bünttiner
 ein Attlis Fürtuoch
 Frau Regina zum Büel²⁾ ein Rosenkranz mit einem silberin Knopf
 Eine andechtige Person ein guldin Ring
 Margreth Koll ein krallin Rosenkranz mit einem silberin und
 übergult Agnus Dei
 Frau Apollonia von Beroldingen ein Ducatuner
 Eine andechtige Person ein silberin Ring
 Herr Leutenamt Franciscus Danner³⁾ und Frau Anna Catharina
 von Koll⁴⁾, sin Husfrau hant geben ein schwarzen Messacher
 von blüemten Sammet.

[Es folgt eine neue Schrift, ca. 1633—1640.]

- Maria Sprung ein Ducatuner
 Eine andechtige Person 3 Gl.
 Eine andre andechtige Person 30 Schilling
 Lienhard Schüelin und Anna Zgragen, sin Husfrau 2 Dortichen
 Frau Anna Fischerin hat geben ein guldin Ring sampt einer guldin

¹⁾ Ritter; Hauptmann in französischen Diensten, Sohn des Bernhard und der Barbara Deslorin; 1626—1636 Tagsatzungsgeandter; † 1639.

²⁾ Tochter des Nikolaus zum Büel, Ritter des hl. Grabes, der 1619 starb, und der Magdalena Wolleb, Ehefrau des Landammanns Sebastian Heinrich Trösch.

³⁾ † 3. April 1656 als Ritter des hl. Stephan, Gortehauptmann zu Ravenna und Landesfähnrich; Sohn des Landammann Johann Jakob und der Apollonia von Beroldingen.

⁴⁾ Tochter des Landammanns und Ritters Johann Peter von Koll und der Maria Katharina Schmid,

Suben, ein silberin Gürtel, Item ein schwarz agsteinin Betti, daran ein silberin, Übergult Agnus Dei und silberin Übergult Vollen.

Anna Lirer hat geben 40 Schilling

Barbara Hürt hat geben ein brun, fischbeine Betti mit einem silberin Agnus Dei

Ein andechtige Person hat geben ein schwarz Altarduoch

Ein andre Person hat geben ein wis Damastin Altarduoch

Ein andre andechtige Person hat geben ein Damastin Messgwand mit Goldschnüer

Barbara Gasser hat geben ein hüpsche Decki; uff die Altär zu bruchen

Ein andechtige Person ein krallin Betti mit silberin Underzeichen und ein silberin Agnus Dei

Ein ander andechtige Person ein kristallin Betti mit einem silberin Crüzlin Herr Hauptmann Jacob Arnold¹⁾ und Frau Maria Elisebeth Schmidt 3 Doppeldaffetni, rot und gelb Füralterthüecher

Herr Landvogt Jost Büntiner²⁾ ein par silberni Messkältlin

Ein gute Frau ein Fürscheiben

Herr Fendrich Marti Lusser [von Altdorf] und Frau Barbara Wolleb³⁾ unser lieben Frauen Bildnis mit den 7 Schmerzen

Helena in der Ebni ein silberni Übergüldt Agnus Dei sampt einem schwarzen agsteinin Betti mit silberin Vollen

Berena Pfanger⁴⁾ 10 Gl. 20 Sch. — Mathis Tschall 20 Gl.

Magdalena Frankricher ein gelb agstein Betti mit vergülten Vollen und ein Agnus Dei und ein weysse Fürscheiben.

[Die nächste Hand nach 1640.]

Herr Leutnampt Jörg Faßbind und sein Haußfrau ein roth Damastin Messgwand

¹⁾ 1659—1661 Kirchenvogt in Altdorf, 1661—1676 Gardehauptmann zu Bologna, † Dez. 1676; Sohn jenes Gardehauptmanns Jakob Arnold, der 1593 das Hochaltarbild, von Dionys Calbart, in die Klosterkirche zu Seedorf geschenkt hat, 1627 verehelicht mit Maria Elisabetha Schmid von Bellikon, Tochter des Johann Martin, des Rats, und der Katharina Ryd.

²⁾ 1634—1636 Landvogt im Thurgau; 1651—1653 Vandammann; Ritter vom goldenen Sporn; † 4. Jan. 1657.

³⁾ Geb. 1596; Tochter des Ratsherrn Beat Wolleb in Altdorf und der Katharina Troger; † 1657.

⁴⁾ Stiftet 1629 100 Gl. an ein Jahrzeit für sich und ihre Ehemänner Batt Zwyzig, Michel Stadler und Andreas Käß, Sohn des Landschreibers Mathis Käß und der Maria Lehmann.

Herr Hauptmann Hans Martin Bessler und Frau Maria Magdalena Tanner, sein Ehefrau, ein roth und weißblüemt Damastin Messgewand

Catharina Bessler ein weißer Fürscheiben mit Näten
 Meister Wilhelm Bernhardt¹⁾ ein damastin Fürscheiben und ein Ducatuner
 Ein andechtige Person ein corallin Psalter mit silber und übergülten Vollen
 Meister Hans Jacob Stössel und Anna Bürgler, sein Hausfrau, sampt
 ihren Kindern haben geben 10 Gl., an ein Regal, den 4. Christmonat des 1644 Jahrs.

[Das Verzeichniß der Schenkungen wurde nicht mehr fortgesetzt bis 1820].

Seit 1820 [unter Pfarrer Johann Josef Gisler].

1. Verschiedene Gutthäter an einen Kelch gesteuert.
 2. Herr Jul. Caesare Branca ein weißes Messgewand
 3. Frau Vorsprechin Amanzia Good ein schönes seidenes Messgewand mit hübschen Blumen
 4. Hochw. Hr. Commissar Ant. de Baha²⁾ ein große Tafel, der unter dem Kreuz fallende Jesus [vielleicht von Hans Fries in Freiburg].
 5. Herr Franz Ender von Schwyz ein schwarz Messgewand und Tuch zu mehreren Corporalien
- 1832 Herr Kirchenvogt N. W. von Silenen an Geld 13 Gl.

[Unter Pfarrer Josef Gisler].

Herr Landamman Carl Muheim 1 prächtigen silberfiligran Rosenkranz,
 19 Gl. 20 Sch

Pfarrer Gisler 1 Messgewand von weißem Damast mit rothen Blumen
 samt Zugehör 52 Gl.

Jungfrau Magdalena Aschwanden eine schöne Albe von Leinwand mit
 breiten, unterlegten Spitzen.

¹⁾ † 14. Okt. 1660, Maurer, Sohn des Bernhard Bernhard und der Dorothea Bernhard, 1620 Stubenvogt der St. Anton Bruderschaft in Altdorf.

²⁾ Anton Debaha. gebürtig von Mendrisio, geb. 1769; Sohn des Johann Debaha von Ungarn und der Maria Josefa Bissig; 1792—1794 Professor der Grammatik in Solothurn, 1794—1805 Pfarrer zu Spirigen, 24. Jan. 1805 bis zu seinem Tode Pfarrer zu Altdorf; seit 1812 bischöflicher Kommissar in Uri und Sextar des Vierwaldstätterkapitels † 16. Aug. 1836.

Im gleichen Buch sind noch von der Hand des Pfarrers Kaspar Roman Bader einige Fahrzeiten verzeichnet, wie folgt:

Verzeichnis der gsthsten Farziten
by unser lieben Frauen im Niedertal.

Priester Dnofrion W hßenbach¹⁾, Custor zuo Münster im Ergöuw, hat geordnet 20 Gl., daruß sollen jürlich 2 Mäßen gehalten werden. Eine in der Octava der Heimbjuochung, die ander in der Himmel-fahrt Mariae, der würdigen Muoter Gottes. Und soll uff iedes Mahl dem Priester 10 Sch. geben werden, wie auch Armen 4 Sch. umb Brot. Hat auch verehrt ein Kelch, Mäsigwand und was dazuo gehörig ist. Jakob Plätteli²⁾ hat geben 20 Gl., das man ihme jürlich uff Mariae Uffopferung ein gsungen Ampt im Niedertal habe zuo finer und aller Christgloübigen Seelen zuo Hilf. Davon dem Priester 20 Sch. Joannes Halder hat jürlichen gestift ein Farzyt, zuo halten uff Mariae Verkündigung im Merzen zuo finer Seelen Heil und allen Christgloübigen. 60 Gl. Davon dem Priester zur Pwesen 30 Sch.

5. Das Wallfahrtslied von 1769.

Außer dem Gedicht von Professor Joseph Wipfli, das in seinem Schriftchen „Der Ziegenhirt im Niedertal“ (Altdorf, J. J. Högger 1879) erschienen ist, kennen wir nur ein einziges Lied zur Ehre der Gnadenmutter im Niedertal. Es wurde ohne Noten 1769 in Zug gedruckt und füllt ein Heftchen von acht Seiten von 9,5 × 16 cm Größe. Der Pfarrhof von Bürglen birgt wohl noch das letzte Exemplar dieser geistlichen Poesie, weshalb ein genauer Abdruck gerechtfertigt erscheint.

Ein schönes neues Lied von der schmerzhaften Gnaden-Mutter
M A R I A und Uralten Wunderthäterin Im Niedertal Im
Canton URN und der Pfarrey Bürglen.

Zug gedruckt, bey Joh. Mich. Blunzchi, 1769.

¹⁾ Von Bremgarten, 1544–1562 Pfarrer in Dietwil, St. Luzern, dann Chorherr und Custos zu Beromünster; † 1597 im Alter von 82 Jahren, hatte auch in Beromünster viele Stiftungen gemacht. Ein Priester Dnofrivus war im 16. Jahrhundert „Helfer“ zu Altdorf; möglich, daß die beiden identisch sind.

²⁾ Von Attinghausen, Stifter des Frauenklosters daselbst, verheiratet mit Anna Planzer und Elisabeth Ping. Er starb 1623.

Anmerkung. Die Abschrift dieses Wohltäterverzeichnisses und die Anmerkungen verdanken wir der Güte von H. Spitalpfarrer Josef Müller in Altdorf.

1.
Macht euch auf betrübte Herzen!
So viel man auch deren findt,
Die mit Leibs und Seelen Schmerzen
Kings herum beladen sind;
Richt euch auf, betrangte Seelen!
Wolt ihr Mittel ausermählen
Für der Seelen Mengstigkeit,
Und des Leibs Anglegenheit.

2.
Hilff und Trost ihr werdet finden,
Kommet nur in Niderthall!
Sicher wird euch da entbinden
Von dem Creuz und aller Qual
Die lieb Mutter voller Schmerzen,
Die in ihrem hängen Herzen
Sieben Schwerdter tragen thut
Der betrangten Welt zu gut.

3.
Dann, wann ihr ein Anblick schicket
Nur auf ihr verwundtes Herz,
Werdet ihr ja schon erquicket
In all euer Qual und Schmerz;
Weil ihr sehet, daß die lehdet,
Die doch alle Sünd vermehdet,
Und so grosse Schmerzen sehn
In dem Herz, so Mackel rein.

4.
Warum dann soll ich nit lehden?
Machet ihr euch selbst die Frag:
Billich sag ich ab den Freuden,
Unbegründt ist meine Klag;
Wann mein Seel ist voller Sünden,
Soll sie nicht auch Creuz empfinden?
Wann mein Herz ist Sünden voll,
Billich es ja büßen soll.

5.
Setzt! woher kommt der Gedanken
Dieser Resolution?
Sagt, wem habt ihr zu verdanken
Diese Resignation?
Niemand anderst bringts zuwegen,
Als die Mutter hier zugegen,
Diese Schmerzen-Königin
Giebt euch diesen Schluß in Sinn.

Alles zu grösserer Ehr Gottes und seiner schmerzhaften Mutter MARIA.

6.
Und darauf thut bald verschwinden
Aller Kleinmuth, aller Schmerz;
Ohn Verzug wird sich einfinden
Lauter Trost in euerem Herz.
Das Creuz wird kein Creuz mehr scheinen,
Alle Trübsal sich verkleinen,
So werdet ihr getröstet seyn
Mitten in der Qual und Peyn.

7.
Wann es aber Gottes Willen
Schnurgrad nicht zu wider findt,
Daß sich euer Creuz soll stillen,
Mit dem ihr beladen sind.
So rufft nur aus ganzem Herzen
Dieser Mutter voll der Schmerzen,
Sie wird euch im Niderthall
Machen loß von aller Qual.

8.
Dann weil sie in allen Plagen
Vständig hat gelitten mit,
Kan der Sohn ja nicht abschlagen
Ihre Bäter-volle Bitt;
Er will nicht die Schmerzen mehren,
Sondern sie als Mutter ehren,
Und willfahren ihren Will,
Seh es wenig oder viel.

9.
Solches thun ja klar probieren
Die Glühts-Zeichen ohne Zahl,
Welche schmucken und auszieren
Die Capell im Niderthall,
Wo schon vor viel hundert Jahren
Haben Fremd und Heimsch erfahren,
Daß Gdt hier abschlage nit
Der schmerzhaften Mutter Bitt.

10.
Ey dann! kommt betrangte Herzen!
Kommt mit wahrer Zuberficht,
Secht mitleydig an den Schmerzen,
Der in ihrem Herzen sticht:
Thut die Schwerdter in die Scheiden,
Und hinsfür die Sünden mehden,
So wird ihr - und euers Leyd,
Hier zum Trost und dort zur Freud.

6. Nachtrag.

Früher gingen der Pfarrhelfer und die beiden Kapläne von Bürglen alle Samstage ins Niedertal, um dort die hl. Messe zu lesen. War bei der Pfarrkirche eine Beerdigung vorzunehmen, so machte sich wenigstens der Kaplan von Niedertal auf den Weg. Seit mehreren Jahren ist nun die Helfereipfründe unbesezt. Mit Ausnahme der Monate Januar und Februar treten aber die zwei Kapläne Samstags noch immer den genannten Pilgerzug an. In Niedertal wird nach Bedürfnis auch jetzt noch bei diesem Anlaß beichtgehört und die hl. Kommunion ausgeteilt. Größere Beichttage sind das Fest der sieben Schmerzen in der Fasten und das Fest St. Bartholomäus. Wenn die Bürgler ins Niedertal wallfahrten, werden dort unter Harmoniumbegleitung immer Lieder gesungen. Auch die Altdorfer nehmen jeweilen ihre engelgleichen Choralisten mit.

Der Kapellenturm entbehrte vor der neuesten Renovation des Schmuckes. Pfarrer Lorez kaufte das Kreuzbild von einem Antiquar. Dasselbe soll ehemals der Pfarrkirche Walchwil gehört haben. Die beiden Statuen Maria und Johannes stammen aus der alten Kirche von Erstfeld. Das kupferne Weihwasserbecken beim Eingang wurde samt Eisengestell von Pfarrer Lorez ebenfalls aus den Händen eines Antiquars erworben. Es soll aus dem Tessin kommen.

Das größere Glöcklein wurde 1718 von Peter Ludwig Reiser in Zug gegossen. Das kleinere ist ohne Jahrzahl, trägt jedoch die Legende: Invocamus Te, laudamus Te, adoramus Te, o beata Trinitas! Dieses zweite Glöcklein ist vermutlich das ältere.

Das älteste Jahrgang ist dasjenige des Chorherrn Anophrion Wyßenbach, gestorben 1597. Dann folgt Jakob Blätteli, gestorben 1623. (Siehe den Schluß des Wohltäterrodes.)

Die Motivtafel des Landtschreibers Franz Vinzenz Schmied ist sehr beachtenswert, weil sie dartut, daß nicht bloß 1792, wie bisher angenommen, sondern auch im Frühjahr 1797 ein ernerisches Kontingent zum Schutze der Schweizergrenze nach Basel gezogen.

Früher gab es nicht nur freiwillige Wallfahrten ins Niedertal, sondern auch erzwungene Bußfahrten. Das Landratsprotokoll vom 24. Mai 1780 berichtet: „Caspar Arnold solle über die von ihm an der letzten Nachgmeind gebrauchten Unmanier eintreten, Meine Gnädigen Herren um Verzeihung bitten und eine Wallfahrt in Niedertal verrichten“.

E. W.